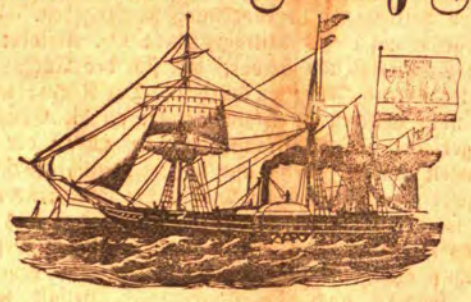
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 258. Memel, Dienstag, den 4. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 4., Vorm. 10 Uhr, in der Nähe des Bahnhofes, Verkauf von alten Dielen, Schwarten, Thüren, Fenstern 2c. 2c., 11½ Uhr, im Hafenbaubureau, Verkauf von leeren Cementonnen; Nachm. 2 Uhr im Fenwarthschen Laden-Locale, Friedrich-Wilhelm-Straße, Auction von Manufacturwaaren.

Wochenschau.

* Memel, den 3. November.

Der **Landtag** wurde von dem Kaiser in Person eröffnet. Den Hauptnachdruck legt die Thronrede auf die Durchführung des Staatsbahnsystems; der Kirchen- und Schulpolitik ist mit keiner Silbe gedacht und der Kulturkampf nur so obenhin gestreift; der Kaiser, so heißt es, wünsche von ganzem Herzen, daß zu dem äußeren Frieden sich auch bald der innere geselle. Die Bahnverstaatlichungs-Vorlagen sind dem Abgeordnetenhause bereits zugegangen; sie betreffen den Ankauf folgender vier Bahnen: der Berlin-Stettiner, Magdeburg-Halberstädter, Hannover-Altenbekener und Cöln-Mindener. In Aussicht genommen ist der Erwerb der Rheinischen, Berlin-Potsdamer und Berlin-Anhalter Bahn. Auch der Etat ist den Landboten schon unterbreitet; leider enthält derselbe nur wenig Erfreuliches; wir haben abermals ein Defizit von 47 Mill. Mark, das durch eine Anleihe gedeckt werden soll; von dem Erlaß direkter Steuern, der doch nach Bismarcks Verheißung im Reichstage als Folge der Zölle eintreten sollte, ist es ganz still geworden, der Finanzminister bezeichnet sie ausdrücklich als das Fundament unseres Finanzwesens, an dem nicht gerüttelt werden dürfe; dagegen trägt sich die Regierung mit dem Gedanken neuer Steuern und zwar hält sie eine Börsen- und Bankſteuer für besonders geeignet, während den Finanzen der Communen durch eine nicht unbeträchtliche Besteuerung des Schankgewerbes und der Wanderlager aufgeholfen werden soll. Es war keine angenehme Aufgabe, diese Mehrbelastungen zu begründen und das Debüt des neuen Finanzministers unter diesen Umständen kein leichtes; man durfte ihm daher schon einiges zu Gute halten; daß er aber den Ankauf der Bahnen mit militairischen Rücksichten motivirte und auf den dagegen aus der Mitte des Hauses laut gewordenen Widerspruch dieses Motiv nochmals besonders hervorhob, während es doch allgemein nicht blos aus der Reichsverfassung, sondern auch aus dem Kriege von 1870 bekannt ist, daß auch die Privatbahnen in Kriegszeiten unbedingt zur Verfügung der Regierung stehen — war doch ein etwas starkes Stück. Die Kenntniß eines solchen Fundamentalgesetzes sollte man doch bei einem Minister mit Fug und Recht voraussetzen können. Bismarck wird schwerlich von diesem Auftreten Bitters erbaut sein; dem von ihm mit aller Energie verfolgten Lieblingsprojekt werden dadurch keine Freunde gewonnen. Der Reichkanzler hat überhaupt mit seinen neuen Ministern wenig Glück; Bitter giebt sich gleich in seiner Jungfernrede in der Kammer eine starke Blöße und der Cultusminister verdirbt ihm durch seine unbezähmbare Redseligkeit, die nicht zufrieden mit dem eigenen Ressort, auch in die auswärtige Politik übergreift, vollends das Konzept. Herr v. Puttkamer hat sich für diese Abschweifung in seiner Essener Rede in Bismarcks Leibblatt eine so derbe Zurechtweisung zugezogen, wie man sie sonst wenigstens bei noch im Amte stehenden Ministern nicht gewohnt war. Das ändert allerdings nichts an der Richtigkeit der von ihm bestätigten Thatsachen — der Kaiser hat erst nach schwerem Kampfe zu dem Deutsch-Oesterreichischen Schutz- und Trutzbündniß seine Zustimmung gegeben — was an höchster Stelle mißfiel, war der Umstand, daß ein Minister über seine Domaine hinaus ging und von Dingen in offizieller Eigenschaft sprach, die zu dem Wirkungskreise nicht des Cultus, sondern des auswärtigen Amtes gehören. Die Besetzung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses ist ganz nach den Wünschen der klerikal-konservativen Majorität erfolgt: Der Conservative Köller, bereits früher einmal Vicepräsident, wurde Präsident, der Nationalliberale v. Benda erster und der Centrumsmann von Heeremann zweiter Vicepräsident. Sämmtliche Präsidenten sind Rittergutsbesitzer. Die Nationalliberalen stimmten im Verein mit den Freiconservativen für Bennigsen und Bethusy-Huc, es scheint demnach als ob die Freiconservativen ganz entgegen der Haltung ihres Hauptorgans der „Post“ auch in Zukunft in allen Hauptfragen mit den Nationalliberalen Hand in Hand gehen wollten. Die conservative Liga wird demnach nur die Alt-, Neu- und Deutschconservativen in sich schließen. Mit dem Centrum zusammen bilden die genannten Fractionen eine erhebliche Majorität — bei der Präsidentenwahl war das Stimmenverhältniß 218 gegen 164 —, welche für liberale Beschlüsse nur wenig günstige Aussichten eröffnet. Justizminister Leonhardt hat wegen andauernder Kränklichkeit seine Entlassung erbeten, die ihm auch unter Anerkennung der von ihm geleisteten hervorragenden Dienste gewährt wurde. Sein Nachfolger ist der Präsident des Reichsjustizamts Dr. Friedberg, der als tüchtiger Fachmann bekannt ist und in politischer Beziehung zu den Altliberalen zählt. Mit seiner Ernennung ist abermals ein Preußisches Ministerium mit einem Reichsamt verbunden und giebt es nunmehr eigentlich nur noch drei selbstständige Preußische Portefeuilles: das des Cultus, des Innern und der Landwirthschaft. Der aus dem Kriege von 1870 als Verfasser der offiziellen Depeschen bekannte General von Podbielski ist plötzlich am Herzschlag gestorben.

Das **Oesterreichische** Ministerium Taaffe hat zwar im Herrenhause, wo die Verfassungspartei in der Majorität ist, eine Niederlage erlitten, indem die von dem Ministerpräsidenten selbst empfohlene Fassung des Adreßentwurfes abgelehnt wurde, dagegen erhielt es vom Abgeordnetenhaus, welches die von Hohenwart inspirirte Adresse mit 20 Stimmen Mehrheit acceptirte, ein Vertrauensvotum für die mit den Czechen eingeleitete Versöhnungspolitik. Um das Defizit zu decken, will der Finanzminister das Lotto und die Spielkarten höher besteuern und die Eisenbahn- nnd Dampfschiffbillets mit einer Abgabe belegen.

In **Frankreich** gerathen die Intransigenten mit den gemäßigten Republikanern immer härter an einander. Die ersteren gebärden sich, als ob sie das Heft vollständig in Händen hätten, besonders toll treiben sie es im Süden. Wie in Paris, so wurde auch in Lyon ein amnestirter Communard zum Munizipalrath gewählt und in Marseille tagt bereits seit mehreren Wochen ein sogenannter sozialistischer Kongreß, der an aufrührerischen Brandreden das Menschenmögliche leistet. Gleichzeitig haben auch die Klerikalen begonnen mit erneuter Kraft gegen die Republik Sturm zu laufen und der berüchtigte ultramontane Apostel de Mun predigt mit kecker Stirne die Anarchie, indem er das Recht des Staates auf die Schulen bestreitet. Das Ministerium tritt diesen von links und rechts heranstürmenden Agitationen mit Energie entgegen und hat nicht nur eine Anzahl Maires abgesetzt, welche sich an dem Chambordbankett betheiligten, sondern auch den die volle Amnestie fordernden Beschluß des Generalraths der Seine annullirt, weil derselbe damit seine Befugnisse überschritten hatte. Damit ist allerdings das Verlangen nach der vollen Amnestie nicht beseitigt; es wird vielmehr auch in der demnächst zusammentretenden Deputirtenkammer erhoben werden; doch steht nicht zu hoffen, daß dieselbe darauf eingehen und über 800 gemeinen Verbrechern die Thore Frankreichs öffnen werde. Geschähe dieses, so würde die Republik wohl die längste Zeit bestanden haben.

Durch die drohenden Anzeichen einer bevorstehenden neuen Insurrection auf Cuba veranlaßt, hat der **Spanische** Ministerrath die Aufhebung der Sklaverei beschlossen, und zwar soll, von der Verkündigung des Gesetzes an, der achte Theil der Sklaven alljährlich ausgeloost und dann freigegeben werden, so daß die Emancipation nach Ablauf von acht Jahren gänzlich durchgeführt sein wird.

Die Engländer halten in **Kabul** ein strenges Strafgericht über die Insurgenten; die Haupträdelsführer, darunter der höchste, geistliche Würdenträger, wurden einfach gehängt. Jakub Khan hat abgedankt und sind die Engländer nun in Verlegenheit, wen sie an seine Stelle setzen sollen, da der Sohn Jakub Khans noch ein kleiner Junge ist.

Im **Orient** fängt es wieder zu wetterleuchten an. Zwischen den Albanesen und Montenegrinern ist es zu ernstlichen Kämpfen gekommen, da erstere sich weigern, die den letzteren im Berliner Frieden zugesprochenen Gebiete herauszugeben. Die Türkei ist zu schwach, um Ordnung zu schaffen und werden sich wohl die Mächte ins Mittel legen müssen, um die beiden Streithähne auseinander zu bringen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 3. November. 1879.

Der neue **Finanzminister hat den Etat** eingebracht, und die Debatte mit einem Exposé über die Ziele der Regierung, über die Grundsätze, von denen sie geleitet ist, eingebracht. Das Exposé enthielt zunächst nichts Aufregendes, nichts, das nicht bereits in der Provinzialcorrespondenz und in offiziösen Communiques zu lesen gewesen wäre. Nur als der Minister bei Vertheidigung der Eisenbahnpolitik die militairischen Rücksichten demonstrativ in den Vordergrund stellte, entstand ein Sturm im Hause, ein Kampf zwischen Zischen und Bravorufen. Das Vaterland muß im Momente der Gefahr die unbeschränkte Disposition haben“ wiederholte der Minister und „er kennt die Gesetze nicht!“ rief Eugen Richter dazwischen, offenbar mit Bezug darauf, daß ja die geltenden Gesetze dem Staate jetzt schon für Kriegsfälle die unbedingte Disposition über die Bahnen sichern. Der Voranschlag des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1880/81 schließt ab mit einem Ausgabe-Ordinarium von 726,319,741 Mk., welches die Gesammteinnahmen von 720,712,391 Mk. um 5,607,350 Mk. übersteigt. Der Gesammtbetrag des Extra-Ordinariums ergiebt 41,642,650 Mk. Hiernach ergiebt sich im Ordinarium und Extra-Ordinarium ein Ausgabebetrag von zusammen 47,250,000 Mk., für welchen die Staatseinnahmen die Deckungsmittel nicht gewähren, so daß eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen im Wege des Credits in Aussicht genommen werden muß. Die Reichssteuerreform giebt sich in einer Summe von 23,900,000 Mk. kund, welche als Antheil Preußens aus dem Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer in Aussicht genommen werden kann. Nicht günstiger sind die Resultate aus den Verwaltungsjahren 1878/79 und 1879/80. Das erstere ergiebt in Folge der Verminderung der Ergebnisse der Betriebsverwaltungen ein Deficit von 8¾ Millionen, und auch das laufende Etatsjahr weist schon jetzt erhebliche Mindereinnahmen auf. Von einem Ueberschuß aus früheren Verwaltungsjahren oder sonst einer außerordentlichen Einnahme kann für den nächstjährigen Etat nicht die Rede sein. Einen Erlaß an directen Steuern glaubt der Finanzminister unter diesen Umständen nicht vorschlagen zu dürfen; die Vorlage über die Verwendung der Ueberschüsse aus den Reichseinnahmen hat zunächst wenigstens nur einen theoretischen Werth, soll aber die Continuität des im vorigen Jahre entwickelten Finanzprogramms documentiren. Wenn das Extraordinarium von 42 Millionen bei der gegenwärtigen Finanzlage etwas hoch erscheine, so müsse man, wie der Minister ausführte, bedenken, daß 29 Millionen auf die Fortsetzung früher bewilligter Bauten fielen. Das Uebrige vertheile sich auf die Bedürfnisse des Universitäts- und Schulwesens, auf Gerichtsgebäude und Stromverbesserungen. Zum Schluß kam der Minister, jedoch in sehr fragmentarischer Weise, noch auf verschiedene Steuerreformprojecte zu sprechen, eine Revision der veralteten Stempelgesetzgebung, eine Börsensteuer, und beleuchtete die Eisenbahnvorlagen vom Standpunkt des Finanzministers; eine Schmälerung des Staatscredits durch die Eisenbahnankäufe befürchte er nicht. Erst in der nächsten Sitzung, am Dienstag, wird es sich entscheiden, ob zunächst die Berathung des Etats oder der Eisenbahnvorlagen auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Ein Französisches Journal hat vor Kurzem die Bemerkung gemacht, daß der neue Generalgouverneur von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall **Freiherr v. Manteuffel**, den Bewohnern des Reichslandes in sehr auffälliger Weise die Cour mache. Man kann hinzufügen, daß Herr von Manteuffel dies in sehr geschickter Weise thut. Ja noch mehr, es scheint fast, als ob Herr v. Manteuffel neben

seiner Mission in Elsaß-Lothringen noch ein zweites weiterreichendes Ziel anstrebe und als sollte Elsaß-Lothringen die Brücke werden, auf welcher sich Deutschland und Frankreich die Hand zur Versöhnung reichen könnten. Herr von Manteuffel läßt nämlich keine Gelegenheit vorübergehen, ohne von Frankreich und dem Französichen Volke in Ausdrücken größter Bewunderung zu sprechen. So hat er kürzlich in Mühlhausen in einem Toaste, den er auf das Wohl dieser Stadt ausbrachte, geäußert, „die Stadt Mühlhausen habe den Wandel der neuen Verhältnisse wohl am tiefsten empfunden, denn sei sie auch nicht wie andere Städte Elsaß-Lothringens Jahrhunderte mit Frankreich verbunden gewesen: so habe sie ihm doch lang genug angehört, um das geistige Leben dieses reich gesegneten Landes in sich aufzunehmen." Diese und andere freundliche Worte, welche Herr von Manteuffel an den verschiedenen Orten Elsaß-Lothringens gesprochen, werden gewiß nicht verfehlen, in Frankreich den günstigsten Eindruck zu machen und ein freundliches Echo wachzurufen.

Im **Oesterreichischen Reichsrathe** spielt sich jetzt in der Form der Adreßdebatte ein eben so ernster als interessanter Kampf zwischen der alten Deutsch-liberalen Verfassungspartei und den neu eingetretenen förderalistischen Elementen ab. Die letzteren haben im Herrenhause, wo die Verfassungspartei ihren Adreßentwurf durchsetzte, eine entschiedene Niederlage erlitten, obwohl die Regierung, voran Taaffe, sich eifrig der Autonomisten annahm und einer Versöhnung mit diesen, einer Berücksichtigung ihrer Abänderungsanträge das Wort redete. Im Abgeordnetenhause wird sich nun dasselbe Spiel wiederholen, aber in anderer Form und mit entgegengesetzter Wirkung; denn dort haben die Förderalisten die Mehrheit. Die Liberalen wehren sich mit aller Kraft, obwohl sie wissen, daß sie den für sie ungünstigen Ausgang dadurch nicht hintanhalten können. Die Majoritäten beider Häuser stehen sich schnurstracks gegenüber. Wie wird sich nun die Regierung aus diesem Dilemma ziehen? Graf Taaffe hat im Herrenhause, als die von ihm befürwortete Abänderung des Adreßentwurfs nicht angenommen wurde, dennoch für die Adresse als Ganzes bestimmt. Er will eben nicht als ein Minister der Linken, aber auch nicht als ein Minister der Rechten angesehen werden. Auf die Dauer wird dies aber nicht gehen und das Ministerium wird zweifelsohne in kürzerer oder fernerer Zeit vor der Nothwendigkeit eines Pairsschubs stehen — wenn es nicht vorziehen wird, selbst das Feld zu räumen.

Zur Charakteristik **Aleko Paschas** ist eine Mittheilung des „Thraki" nicht ohne Interesse. Danach hat der General-Gouverneur seine Rundreise in Ost-Rumelien in Russischer Militär-Uniform gemacht. Dem entspricht es ganz, daß er bei dem feierlichen Einzug in eine Ostrumel. Stadt einem seiner Adjutanten, der sein Mißvergnügen erregte, mit der geballten Faust ins Gesicht fuhr. Der Text des Wahlprotestes der Griechischen Bevölkerung von Philippopel, welchen die Turquie veröffentlicht, enthält reizende Details zur Kennzeichnung der Bulgarischen Gewaltthätigkeit. So wurden den Griechen von Gendarmen ihre Wahlzettel zerrissen und andere mit dem Namen des Bulgarischen Candidaten aufgezwungen. Wer sich weigerte, erhielt Faustschläge. Bulgarische Schüler unter 18 Jahren wurden zur Abstimmung zugelassen. Das nennt man freie Wahl unter dem Regimente Aleko Paschas!

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 1. November. Die Generalsynode nahm in ihrer 19. Sitzung am Sonnabend den Gesetzentwurf, betreffend die Ausschreibung von Umlagen für provinzielle und landeskirchliche Zwecke definitiv an. Desgleichen gelangte der Gesetzentwurf, betreffend die Vertheilung der Generalsynodalkosten und der landeskirchlichen Umlagen auf die einzelnen Provinzen in erster Berathung zur unveränderten Annahme. Der Antrag der Pommerschen Provinzialsynode, den § 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung dahin abzuändern, daß wenn sich der Gemeinde-Kirchenrath gegen die Zurückweisung eines Gemeinde-Mitgliedes vom Abendmahl ꝛc. erklärt, dem betreffenden Geistlichen das Recht gewährt werden soll, die Angelegenheit zur Entscheidung an die Kreissynode bezw. den Kreissynodal-Vorstand zu bringen, wird nach längerer Debatte mit 124 gegen 57 Stimmen von der Synode angenommen. — Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung mit dem Antrage des Pfarrer Dr. Eiselau, den Grundsatz auszusprechen, daß die Einwendungen der Gemeindeglieder gegen die Lehre und Wandel der Geistlichen nicht nur durch Handlungen, welche mit der Ausübung des geistlichen Amtes in unmittelbarer Beziehung stehen, sondern auch durch außerordentliche Erklärungen oder Publikationen begründet werden können. — Zugleich wird vorgeschlagen, an den Oberkirchenrath das Ersuchen zu richten, diesen Grundsatz bei allen in der Rekursinstanz gelangenden Fällen der bezeichneten Art zur Geltung zu bringen und daher auch dem Generalsynodalvorstand die Theilnahme an der Entscheidung nicht zu versagen; ferner auch die Consistorien anzuweisen, sich hiedurch in dem einzuleitenden Verfahren zu richten, und sowohl bei Einwendungen der Gemeinde gegen die Lehre eines zum Pfarramt Designirten, als bei den Beschlußfassungen in einer Untersuchung gegen einen Geistlichen wegen Irrlehr in allen Fällen die gesetzlich vorgeschriebene Zuziehung des Provinzialsynodal-Vorstandes nicht zu unterlassen. — In der längeren Diskussion führt zunächst der Antragsteller aus, daß es für den Geistlichen einen Unterschied zwischen einer amtlichen und einer außeramtlichen Ehre nicht geben dürfe (Beifall). Dieses Unwesen nehme immer größere Dimensionen an und werde gewissermaßen offiziell gebilligt. Das müsse ein fressender Krebsschaden an dem Leben der evangel. Kirche werden. Dr. Kleinert (Berlin) beantragt mit Rücksicht darauf, daß die bestehenden Disziplinarbestimmungen völlig ausreichend sind, Irrlehren entgegenzutreten, und kein Grund vorliegt, an der genauen Beachtung derselben Seitens des Oberkirchenraths zu zweifeln, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. — In der Begründung dieses Antrages hebt Dr. Kleinert die großen Schwierigkeiten hervor, die sich der Ausführung des Antrages entgegenstellen würden. Der Antrag unterscheide nicht zwischen Publikationen, die an die Gemeinde selbst gerichtet sind und solchen, welche sich an die Gelehrtenwelt wenden. Lehre und wissenschaftliche Forschung seien zwei ganz verschiedene Dinge, die auseinander gehalten werden müßten. Redner bittet um Schutz für die freie Forschung auch auf dem theologischen Gebiete, um Schutz nicht blos für die freie Lehre auf dem Katheder, sondern auch im Pfarrhause (Beifall links). Dr. Hegel (Berlin) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß der Antrag Eiselen, der doch ganz selbstverständlich sei, noch Angriffe erfahren könne. Es handle sich hier nicht um ein Anstürmen gegen Glaubens- und Gewissensfreiheit, sondern um die Pflichten des geistlichen Amts, die genau so begrenzt seien, wie die Pflichten jeder Staatsbeamten. Und bei diesem würde zwischen amtlicher und außeramtlicher Thätigkeit kein Unterschied gemacht. Der Antrag wolle nur einen Grundsatz zur Anerkennung bringen, welcher durch eine unrichtige Auslegung des Gesetzes angefochten worden ist. Die Freiheit der Wissenschaft werde durch diesen Antrag nicht berührt. Der Grundsatz: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei," setze nicht die unbeschränkte individuelle Freiheit voraus, denn auch sie ist durch das Strafgesetz eng begrenzt. Die wissenschaftliche Theologie müsse die christliche Erfahrung, den christlichen Glauben zum Fundamente haben. — Präsident des Ober-Kirchenraths Dr. Hermes hat gegen den Antrag namentlich juristische Bedenken. In längeren Ausführungen erörtert er die Rechtsfrage, und unterscheidet namentlich die Kirchenlehre von den subjektiven Meinungen des Einzelnen. Redner spricht den Wunsch aus, eine Entscheidung über die Rechtsfrage, um keine Meinungsverschiedenheit aufkommen zu lassen, auszusetzen. Die Synode möge die weitere Praxis und das Disziplinargesetz abwarten, mit dem sich dieselbe bei ihrem nächsten Zusammentritt zu beschäftigen haben wird. — An der weiteren Debatte beschäftigen sich noch die Herren Köstlin, Dr. Gast und Dr. Bander, worauf die Synode den Antrag Eiselen mit großer Majorität zum Beschluß erhebt. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Der Dispositionsfonds der Eisenbahnverwaltung im Betrage von 900,000 Mark ist im Jahre 1878/79 fast gar nicht in Anspruch genommen worden. Laut Bericht des Ministers Maybach konnten 866,175 Mk. 90 Pf. als erspart in Rechnung gestellt werden. Von den zur Verwendung gelangten 33,824 Mk. 10 Pf. fällt der Löwenantheil mit 23,448 Mk. 15 Pf. auf die Erbauung eines Speisesaals für die Arbeiter der Hauptwerkstätte der Ostbahn in Berlin.

Die von uns zuerst gebrachte Nachricht über bevorstehende Verhandlungen wegen Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des Reichs-Justizamts und des Preußischen Justizministeriums war offiziös dahin bestätigt, daß zur Zeit bereits vorbereitende Besprechnngen zwischen den verschiedenen Regierungen stattfinden. Daß dem Bundesrath schon eine darauf abzielende Vorlage zugegangen, ist verfrüht.

Der Justiz-Minister Dr. Leonhardt hat bei seinem Abschied mit der amtlichen Kabinetsordre noch ein huldvolles eigenhändiges Schreiben des Kaisers und zugleich den Stern der Komthure des Hohenzollern-Ordens erhalten.

≃ **Berlin**, 1. November. Die Zahl der Abgeordneten, welche sich bis jetzt der großen konservativen Fraktion definitiv angeschlossen, beläuft sich auf 110; jedoch ist damit noch nicht der Anschluß als definitiv beendet anzusehen, da noch viele konservative Abgeordnete vorhanden sind, welche sich noch nicht entschlossen haben, welcher Fraktion sie beitreten werden. Die Fraktion wird in den nächsten Tagen zu ihrer definitiven Constituirung schreiten.

In den Abgeordnetenkreisen, welche der Majorität des Abgeordnetenhauses angehören, ist es mit Freuden bemerkt worden, daß diejenigen Fraktionen, welche bei der Präsidentenwahl ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen sahen, und darum gewissermaßen in den Zustand einer leicht erklärlichen Mißstimmung gerathen waren, neuerdings eine größere Geneigtheit zu erkennen gaben, auf dem Boden der nun geschaffenen Zustände mit den Fraktionen der Majorität gemeinsam weiter zu arbeiten. Diese Wahrnehmung hat bei den letzteren eine hohe Befriedigung hervorgerufen und wird dieselben veranlassen den Mitgliedern der Majorität allseitig das größte Entgegenkommen zu beweisen, um dadurch im Interesse des Landes ein allseitig gemeinsames Wirken zu ermöglichen.

Wie wir hören, ist über die Frage, wann der Staatshaushalts-Etat im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Berathung gestellt werden soll, noch keine Entscheidung getroffen worden. Es dürfte leicht möglich sein, daß zunächst die Eisenbahvorlagen zur Plenarberathung gestellt werden und erst nach der ersten Lesung dieser letzteren die Generaldiskussion des Etats erfolgen werde. Die Frage wird noch in einer Conferenz des Präsidiums mit dem Senioren-Convent entschieden werden.

In den Abgeordnetenkreisen hat ein Vorfall allgemeine Verstimmung hervorgerufen. Nach einem Abkommen des Präsidium des Abgeordnetenhauses mit dem General-Intendanten der Königl. Schauspiele, v. Hülsen, hatte letzterer schon seit mehreren Sessionen für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses täglich 30 Billets zu den Königl. Theatern reservirt. Ein Schriftführer des Hauses (Abg. Sachse) war damit beauftragt, die Meldungen derjenigen Abgeordneten, welche das Theater besuchen wollen, entgegen zu nehmen und die erbetenen Billets dann durch einen Diener des Hauses gegen Erlegung der vollständigen Unkosten, wie sie jeder Fremde zu zahlen hat, in Empfang nehmen zu lassen. Dieses Verfahren war seit Beginn der neuen Session wiederum eingeführt worden. Heut am ersten „Patti-Abend" war nun die Nachfrage nach Billets Seitens der Abgeordneten, wie leicht erklärlich, viel zahlreicher als sonst. Wie erstaunten aber die Herren als der betreffende Diener aus dem Bureau der General-Intendanz mit der Meldung zurückkehrte, daß es heute die 30 Billets nicht gebe, da der General-Intendant angeordnet habe, daß an den Patti-Abenden das bisherige Abkommen in Betreff der reservirten Billets keine Gültigkeit habe. Die Abgeordneten, welche schon im Vorgenuß des heutigen Abends schwelgten, sind also auf diese Weise gezwungen, der heutigen Vorstellung fernzubleiben, wenn sie nicht die horrend hohen Preise der Billethändler zahlen wollen. Wir meinen, Hr. v. Hülsen hätte wohl das bisherige Verhältniß auch für die Spezial-Vorstellung der Patti gelten lassen können.

Man wird sich entsinnen, daß am Schluß der letzten Landtags-Session in dem Speisesaal der Abgeordneten-haus-Restauration an Stelle des bisherigen Gaslichtes elektrische Beleuchtung eingerichtet war. Diese Einrichtung ist jetzt wieder entfernt und die alte Gasbeleuchtung wieder hergerichtet worden. Als Grund hierzu wird uns angegeben, daß wegen des in diesem Saale vorhandenen Oberlichts und der hierzu erforderlichen Glasbedachung die Wirkung des elektrischen Lichtes eine so mangelhafte war, daß man sich veranlaßt gesehen habe, von einer derartigen Beleuchtung für die Folge gänzlich Abstand zu nehmen.

Man wird sich entsinnen, daß bei der letzten Abgeordnetenwahl am 7. Oktober d. J. in Berlin sich über das Verhalten des Abg. Eugen Richter unter den Anhängern der Berliner Fortschrittspartei ein Streit entspann, der sogar zu einer Zeitungspolemik zwischen dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann und dem fortschrittlichen Wahlvorstand des 1. Berliner Wahlkreises führte, weil Herr Richter in der Versammlung der fortschrittlichen Wahlmänner des 1. Wahlkreises definitiv jede Kandidatur gegen ein Parteimitglied ablehnte und nichtsdestoweniger im 4. Wahlkreis gegen den bisherigen Abg. Dr. Eberty kandidirte und dann auch die auf ihn gefallene Wahl annahm. Wie wir jetzt hören, ist diese Angelegenheit neuerdings nochmals in einer Extrasitzung des Vorstandes des 1. Wahlkreises zur Diskussion gebracht worden und sind dem persönlich anwesenden Herrn E. Richter hierbei von den eigenen Parteigenossen sehr herbe Vorwürfe gemacht worden. Das Resultat dieser letzterwähnten Sitzung war, daß mehrere der ältesten Mitglieder dieses Vorstandes ihren Austritt nicht blos aus dem Vorstand, sondern auch aus der Partei erklärten.

Auch ein Zeichen der Zeit: Durch die neue Gerichtsorganisation sind für den Bezirk der beiden Landgerichte Berlin 41 neue Rechtsanwälte ernannt worden. Unter den neuernannten befinden sich vier Fünftel Juden! darunter solche, welche erst vor ganz kurzer Zeit ihr Assessor-Examen gemacht haben.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg i. E., 1. November. Die Reichstagsabgeordneten Bezanson, Dollfus, Germain, Grad, Guerber, Heckmann-Stintzy, Jaunez, Schmitt-Batiston, Simonis und Winterer erlassen heute in dem hier erscheinenden „Elsässischen Volksblatt" einen Wahlaufruf an die Gemeinderäthe als die Urwähler zum Landesausschusse. In dem Wahlaufruf wird erklärt, daß der Wahlmodus, den sie bekämpft hätten, weil er im Lande neu sei, nicht den Ideen und Gewohnheiten entspreche, die Rechte des Landesausschusses seien unvollständig. Indeß könne der Landesausschuß allein auf die Regierung des Landes einen Einfluß ausüben, habe eine Stimme in Bezug auf die Landesgesetze und das Budget und könne in wichtigen Angelegenheiten seine Wünsche aussprechen. Die Genannten erklären schließlich, daß sie sich als Wahlcomite vereinigt hätten und fordern die Gemeinderäthe auf, nur unabhängige Wahlmänner zu bezeichnen.

Wien, 2. Nogember. Die „Montagsrevue" bezeichnet die von den Blättern über eine bevorstehende Ergänzung des Kabinets gebrachten Meldungen als Erfindungen und bemerkt, die parlamentarische Situation lasse diejenige Ergänzung des Kabinets, welche dem Ministerpräsidenten Taaffe als wünschenswerth gelte und seinem Programme homogen sei, vorerst als unthunlich erscheinen. — Der demnächst zur Veröffentlichung gelangende Steuerausweis wird bei den direkten Abgaben ein kleines Minus, bei den indirekten Abgaben abermals ein erhebliches Plus dem Vorjahre gegenüber konstatiren.

Insbruck, 3. November. Heute ist hier unter Theilnahme der Behörden und unter großem Andrang der Bevölkerung die erste protestantische Kirche in Tirol feierlich eingeweiht worden.

Paris, 31. Oktober. Eine anscheinend inspirirte Note der „Agence Havas" meldet, die Abreise des Prätendenten Don Carlos nach England sei hervorgerufen worden durch Andeutungen, welche denselben über den Beschluß der Regierung aufklärten, keinerlei politische Kundgebungen zu dulden, für welche jüngst seine Anwesenheit zum Vorwande gedient habe.

Madrid, 2. November. Die Verbindungen zwischen Valencia und Barcelona sind wieder hergestellt. Die ungünstige Witterung dauert noch immer fort, am Wasserstande des Ebro ist jedoch jetzt ein erhebliches Sinken wahrzunehmen.

Athen, 1. November. Die Kammer ist heute mit einer Thronrede eröffnet worden. Letztere betont, daß die Griechische Grenzfrage nunmehr einer Erörterung unterzogen wird und spricht die Hoffnung aus, daß diese Frage unter dem Beistande der Mächte endlich eine befriedigende Lösung finden werde. Zugleich empfiehlt die Rede eine militärische Ausbildung des Volkes.

Athen, 1. November. Die Thronrede bei der heutigen Eröffnung der Deputirtenkammer konstatirt ferner die bei den allgemeinen Wahlen bewiesene Ordnung und Loyalität, durch welche das Vertrauen des Königs zur Nation gerechtfertigt worden sei und betont die zu den auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Die Regierung lasse es sich ernstlich angelegen sein, die Bestimmungen des Berliner Kongresses hinsichtlich der Griechischen Frage zu verwirklichen; von Tag zu Tag nehme die Lösung der internen Fragen einen glatteren Verlauf. Ich bin überzeugt, schließt der König, daß die bedeutenden Interessen der benachbarten Staaten und der Beistand der Signatarmächte die einleiteten Unterhandlungen zu einem glücklichen Abschluß führen werden, welcher die Absichten des Kongresses verwirklicht. Griechenland muß sich aber auch mit der Ausbildnng der Armee beschäftigen, denn das wesentlichste Element, welches die Stellung eines Volkes bestimmt, ist seine Stärke.

Washington, 31. Oktober. Es wird offiziell bestätigt, daß der diesseitige Gesandte in Wien, Kasson, den Befehl erhalten habe, nach Bukarest zu gehen, um die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen und diplomatische Beziehungen zwischen Rumänien und den Vereinigten Staaten herzustellen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 3. November. Eine Meldung des Bureau Reuter aus Konstantinopel von gestern theilt mit: Der Englische Gesandte Layard, von dem Minister über die Ankunft des Englischen Geschwaders in den Türkischen Gewässern inteepellirt, äußerte, das Geschwader werde vorläufig unbeweglich in Burla bleiben, könne später aber leicht sich nach einem anderen Punkte begeben, da England die Unterdrückung der Christen in den Asiatischen Provinzen der Türkei nicht ruhig zusehen könne und auf Durchführung der Reformen in denselben bestehen werde.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 21. Oktober. Kanonenboot „Comet", Commandant Capitain-Lieutenant Frhr. v. Senden-Bibran, 4 Geschütze, 394 Tonnengehalt, 250 inlicirte Pferdekräfte, 64 Mann Besatzung, ist gestern Nachmittag 4 Uhr nach beinahe 3½jähriger Abwesenheit wieder in unserem Hafen eingetroffen. Das Fahrzeug wurde am 14. Mai 1876 Behufs Entsendung nach dem Mittelmeer hier in Dienst gestellt, ging am 18. desselben Monats in See, traf am 27. in Plymouth, am 3. Juni in Lissabon und am 5 Juni in Gibraltar ein, wo am Tage zuvor das Panzer-Geschwader (Kaiser, Deutschland, Kronprinz und Friedrich Carl) unter Befehl des Contre-Admiral Batsch zu Anker gegangen war. Der „Comet" verließ am 6. Juni Gibraltar wieder und erreichte am 21. desselben Monats Salonichi. Am 21. Juli setzte das Fahrzeug die Reise fort, langte am 24. Juli 1876 in Constantinopel, dem Orte seiner Bestimmung, an und traf daselbst mit Aviso „Pommerania" und Kanonenboot „Meteor" zusammen. Bis Anfang Oktober blieben die Schiffe in Constantinopel vereinigt, trennten sich dann, um abwechsend auch in Salonichi und Smyrna stationirt zu sein. Nachdem im Juni 1877 „Meteor" die Heimreise angetreten, befanden sich „Comet" und „Pommerania" die Sommermonate in Buyukdere, einem Dorfe in der Nähe von Konstantinopel, Sommerresidenz der meisten christlichen Gesandtschafter), im Winter in Konstantinopel. Diese Stationen verließ der „Comet" nur um vorübergehend Smyrna, Mytilene, Ismilt, Sulina, Galatz anzulaufen und um Schießübungen abzuhalten Im September 1878 übernahm Capitän-Lieutenant v. Senden-Bibran das Kommando des Kanonenboots, das bis dahin Capitän-Lieutenant v. Pawelß geführt hatte. Aviso „Pommerania" begab sich im Juni 1879 auf die Rückreise nach der Heimath und wurde durch Aviso „Loreley" ersetzt, der am 3. September in Buyukdere eintraf. Am 4. dess. M. verließ „Loreley" Buyuldere um nach Mytilene zu gehen, „Comet" um die Hinreise anzutreten. Auf derselben wurden Pyräus (der schon im Alterthum berühmte Hafen von Athen), Syrakus, Goletta (Tunis), Carthagena, Gibraltar Lissabon berührt, am 17. d. M. Plymouth erreicht und gestern ankerte das Fahrzeug im heimatlichen Hafen.

Locales.

Memel, den 3. November.

* [Hafenbauten.] Nach dem von der Königlichen Staatsregierung im Abgeordnetenhause eingebrachten Staatshaushaltsetat sollen pro 1880/81 verwandt werden für den Memeler Hafen 180,000 Mk. und zwar 80,000 Mk zum Bau der Nordermoole, 100,000 Mk. zur Anlage eines Bauhofes und Bauhafens, für Pillau 1,000,000 Mk. (je 400,000 Mk. für die Moolen sowie für die Anlage eines Vor- und Petroleumhafens), für Neufahrwasser 612,580 Mk. für den Elbinger Hafenbau (letzte Rate) 140,000 Mk, für die Hinterpommerschen Häfen 317,200 Mk., und zwar, für Rügenwalde 275 000 Mk., für Stolpmünde 42,200 Mk.

* [Aus Liban.] Die Russische Zeitung „Now. Wr." bringt in einer ihrer letzten Nummern folgende interessante Mittheilungen über Liban, für deren Richtigkeit wir indessen, namentlich was die Bahnangelegenheit betrifft, dem genannten Blatte um so mehr die Verantwortlichkeit überlassen müssen, als sich seine Schilderung nicht ganz von der den National-Russen eigenthümlichen Antipathie gegen die Deutschen Ostseeprovinzialen frei hält. Der Bericht lautet im Wesentlichen wie folgt: „Bis 1857 war Liban herzlich unbedeutend, sein auswärtiger Handel belief sich auf nicht mehr als 1½ Mill. Rbl. Zu dem genannten Jahr wurde Liban von der Regierung in das Eisenbahnnetz hineingezogen, dessen Bau der großen Russischen Eisenbahngesellschaft übertragen wurde. Die große Russische Eisenbahngesellschaft aber dachte nicht daran, die in Aussicht genommene Eisenbahnlinie nach Liban in Angriff zu nehmen, sondern begünstigte mit allen ihr zu Gebote stehendon Mitteln den Concurrenzhafen Liban's — Königsberg. Gegen Ende der sechziger Jahre traten die „Mosk. Wed." energisch für Liban ein und verschafften demselben die langersehnte Eisenbahn. So schlecht die Linie auch tracirt war — dieselbe schien absichtlich an keine der bereits bestehenden größeren Eisenbahnlinien angeschlossen worden zu sein — dennoch trug dieselbe zur Belebung des Libauer Hafens bei: zur Erkenntniß der wahren Bedeutung des Libauer Hafens kam man jedoch erst nach Anlage der Landworowo-Romnyer Eisenbahn. Nun erwachte plötzlich in der Direction der großen Russischen Eisenbahngesellschaft eine nie erwartete Zärtlichkeit für Liban, sie machte den Aktionairen der Libauer Bahn wiederholt Anerbietungen wegen Ankaufs dieser durchaus unrentablen Linie. Der verstorbene Minister Tschewkin aber hatte beinahe schon auf dem Todtenbette sich von dem damaligen Finanzminister v, Reutern das Versprechen geben lassen, daß er niemals die Libauer Bahn der großen Eisenbahngesellschaft überlassen, sondern dem Herrn von Meck abtreten werde, welcher auf Tschewkin's Rath die Landworowo-Romnyer Bahn erbaut und dabei einen Schaden von 2 Millionen Rubel erlitten habe. Die Verschmelzung dieser beiden Linien, die Blockirung der Südhäfen während des Jahres 1877 endlich und nicht am wenigsten die Zollneuerungen des Fürsten Bismarck, das sind die Momente, welche neuerdings Liban auf den Weg rapider Entwickelung gebracht haben. Im Zeitraum von 1868 bis 1878 ist die Zahl der ausgehenden Schiffe um etwa neunmal, der Tonnengehalt derselben um etwa fünfzehnmal gestiegen. Im vorigen Jahr wurden mit 1315 Schiffen für 24 Millionen Rubel Waaren exportirt. In Folge der an der Eisenbahndirektion mit der Wilson-Kompagnie abgeschlossenen Konvention, welche den direkten Verkehr Libaus mit Lübeck, Stettin, Hull, Antwerpen und London betrifft, verkehrten im vorigen Jahre im Libauer Hafen vorzugsweise Dänische Schiffe. Gegenwärtig ist auch eine ähnliche Konvention mit einer Englischen Kompagnie im Werk. Libau hat ein weites und überaus fruchtbares Hinterland — es wird also hauptsächlich darauf ankommen, die Libau-Romnyer Bahn durch Erweiterung ihres Wagenparks auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, als die bisherige ist Der Libauer Hafen kann gegenwärtig — abgesehen von dem Mangel an Speichern — 60 Millionen Pud im Jahre exportiren. Im Jahre 1882 sollen die auf über 2½ Mill. Rbl. veranschlagten Hafen-Erweiterungsarbeiten fertiggestellt sein, durch welche die Leistungsfähigkeit des Libauer Hafens auf einen Export von 7½ Millionen Pud monatlich gebracht werden soll. Damit wäre die Leistungsfähigkeit Liban's auf dieselbe Höhe gebracht, wie die des Rigaschen Hafens. Die Regierung hat am Canal ein bedeutendes Grundstück acquirirt und baut daselbst gegenwärtig ein geräumiges neues Zoll- und Packhaus, dessen Kosten auf 180,000 Rbl. veranschlagt sind. Der längs dem Canal belegene Grund und Boden ist gegenwärtig das beliebteste Speculations-Object und wird durchschnittlich nicht unter 25 Rubel pro Quadratfaden bezahlt. Bei einzelnen Käufen sind Grundstücke in der Nähe des Hafens sogar mit 170 Rbl. pro Quadratfaden bezahlt worden, also höher als der Grund und Boden in Petersburg am Admiralitätsquai im Preise steht. Die Zahl der Exporteure ist in Liban recht gering, der Export also gewissermaßen monopolisirt, in wenigen Händen concentrirt Agenten, die zwischen Exporteuren und ausl. Häusern vermitteln könnten, sind nur in geringer Zahl vorhanden. An Ort und Stelle wird in Liban sehr wenig Waare gekauft, das ganze Geschäft wird durch jüdische Commissionaire gemacht, welche es übrigens mit ihren Lieferungsverträgen — sobald die Preise steigen — nicht sehr genau zu nehmen pflegen und nicht selten mit dem empfangenen Handgeld verschwinden, ohne ihre Verpflichtungen in Bezug auf Lieferung der Waare zu erfüllen. Um ihren ausländischen Verbindlichkeiten nachkommen zu können, müssen die Libauer Exporteure daher große Vorräthe von Waaren auf Lager halten, sonst würden dieselben durch die Unzuverlässigkeit ihrer jüdischen Commissionaire nicht selten in peinlichste Verlegenheit versetzt werden. Von der Stadt Liban selbst weiß der Berichterstatter nur wenig zu sagen. Nach seiner Beobachtung zeichnen sich die Einwohner durch ihre Vorliebe für Blumen und Augenkrankheiten aus und sollen letztere durch den anhaltenden Seewind veranlaßt werden. Recht eigenthümlich klingt, was der Referent über die Entstehung des Libauer Stadtparks erfahren haben will. Nach seiner Angabe soll nämlich in früherer Zeit jedes neuvermählte Paar verpflichtet gewesen sein, zwei Bäume im Stadtpark zu pflanzen oder diese Verpflichtung durch eine Geldabgabe abzulösen. So sei Liban ohne Ausgaben zu einem schönen Park gekommen. „Echt Deutsch — bemerkt der Correspondent — billig und sentimental". Diese zuletzt aufgeführten Einzelheiten scheinen offenbar nur à la Tissot erfunden zu sein, um den verhaßten Deutschen einen Hieb zu versetzen. Wir wenigstens haben, als wir uns im vergangenen Sommer in Liban aufhielten, dort nicht mehr Augenkranke gesehen, als anderswo, und ebenso ist uns, wenn man von dem allerdings prachtvollen Stadtpark absieht, keine besondere Blumenpflege aufgefallen; von dem Stadtparkmädchen aber hat uns Niemand etwas verrathen, obwohl wir Gelegenheit hatten, mit den verschiedensten Personen zu verkehren, die uns gewiß davon gesagt hätten, wenn die Sache wirklich auf Wahrheit beruhte und nicht, wie schon der Schlußsatz beweist, ein boshafter Scherz wäre.

—h. [Das Mahnverfahren] wird sich stets empfehlen, sobald man es mit einem bösartigen Schuldner zu thun hat, der Einwendungen aller Art in petto haben dürfte. Es kann bekanntlich mündlich oder schriftlich nachgesucht werden. Für beide Fälle empfiehlt sich die Anwendung des in der F. W. Siebert'schen Buchdruckerei käuflich zu habenden Formulars. Dasselbe, welches gleichzeitig die Zahlungsaufforderung enthält, füllt der Antragsteller aus und läßt es von dem Vorsteher der Gerichtsschreiberei-Abtheilung III., Herrn Börschmann, vollziehen, der auf Verlangen auch die Zustellung an den Schuldner übernimmt. Man wird, bei Ueberreichung des Formulars, welches mit der vom Gericht benutzten conform ist, eine schnelle Abfertigung erreichen, während sonst der sehr stark belastete Beamte gezwungen ist, den Antragsteller warten zu lassen.

* [Militärisches.] Diejenigen Mannschaften der Ersatz-Reserve erster Klasse, welche im Jahre 1874 ihre Bestätigung als solche erhalten haben, treten mit Ende Oktober d. J. in die zweite Klasse der Ersatzreserve über. Dieselben haben zur Eintragung der betreffenden amtlichen Notiz sich rechtzeitig bei dem Bezirks-Feldwebel, unter Vorzeigung ihrer Ersatz-Reserve-Scheine zu melden. Wird jene Eintragung versäumt, so verbleiben die Betreffenden in der Ersatzreserve 1. Klasse.

Standesamtliche Nachrichten

vom 3. November

Geboren: dem Matrosen Friedrich Ditscheleit ein Sohn, dem Schneidermeister Heinrich Rosenberg todtgeb. Tochter.

Aufgeboten: Fabrikarbeiter Johann Oehler-Essen mit Emma Charlotte Bernitzer-Memel z. Z. Essen, Sattler und Tapezierer Ernst Theodor Albrecht mit Friederike Wilhelmine Ludorf, Matrose John Frdr. Wil. Niklaus mit Johanne Wilhelmine Bandolin.

Gestorben: Maschinistentochter Emma Charlotte Henriette Hubert, 5 Jahre alt; Kämmerei-Aufsehertochter Johanna Paula Reimann, 1 Monat alt; Gutsbesitzerwittwe Emilie Charlotte Sperling, geb. Giese, 75 Jahre alt; Hospitalitin Helene Lorenz, 60 Jahre alt; Arbeitertochter Caroline Louise Szakies, 7 Mon. alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 2. November proklamirt: Fleischermeister Johann Heinrich Haase mit Emma Emilie Pfeiffer, geb. Brauns.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Werner mit Herrn Gustav Lorenz in Königsberg.

Vermählt: Herr Premier-Lieutenant Arthur Hahn mit Fräul. Marie Schmidt in Perkappen, Herr Max v. Knobloch-Droste-Linkehnen mit Frau Malwine v. Knobloch, geb. Gräfin Kalnein.

Geboren ein Sohn: Herrn Johs. Rabe in Labiau; eine Tochter: Herrn Heinrich Rekowski, Herrn Otto Schimmelpfennig in Königsberg.

Gestorben: Sohn Curt des Herrn Albert Kolberg, Herr Kaufmann Wilhelm Helmke, Herr Kaufmann Hans Rattey, Herr Zimmergesell Gustav Kohs, Frau Lina Alberti, geb. v. Frankhen, in Königsberg, Tochter des Herrn J. Zachau in Swinemünde, Herr Glöckner Franz Loeß in Hafestrom.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel Gutsbesitzer Baron v. Rückmann aus Curland, Kaufmann Wronker aus Rasenwalk.

British-Hotel. Bauunternehmer Klätzke aus Magdeburg, Assecuranz-Inspector v. Beczwarzowski aus Danzig, Kaufl. Fettbach, Meyer, Ritter, Bock, Kleffel aus Berlin, Redmer aus Stettin, Leisse aus Königsberg, Saphier und Frau aus Polangen, Guckenheimer aus Nürnberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Novbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
983	1	Skirner	Nielsen	Stavanger	Heringe	Ordre
984		Maynards	Lewis	West-Hartley	Kohlen	—
985		Wild Rose	Diston	Kopenhagen	Ballast	—
986	2	Kiel	Clausen	Kiel	—	Mason Smith u Co.
987		Zwant. Margrieta	de Vries	Ruß	Dielen	Ordre
988		Nummer Fünf	Kuhtz	London	Ballast	—
989		Thusnelde	Bulcke	—	—	—
990		Satisfaction	Gleich	Lynn	Kohlen	—
991		Storm Bird	Kräft	West-Hartley	—	—

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 5" Strom ein.
Wasserstand 2' 3", Wind NNW.

Marktbericht.

Memel 1. November. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschefl. 6,25—6,75 Mark. Gerste, Neuschfl. 4,50—5 Mk. Hafer Neuscheffel 2,50—3,20 Mark. Erbsen, weiße Neuscheffel — Mark. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,50—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,50 Mk. Heu pro Ctnr. 1,—1,60 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 60—70 Pf. Butter pro Pfd. Mk. 0,85—1 Eier Schock 3 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 50—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm 39—48 Mk. Papierrubel — Mk.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 31. R.-Mk.	Novbr. 1. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	216,50	218,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	157,50	158,00
Gerste, inländische 107/8pfd.	141,50	141,75
Hafer, feiner inländischer	117,50	117,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,75	153,75
Wicken, gute trockene	128,00	128,00
Leinsaat, mittelfeine	196,25	196,25
Kleesaat, roth, inländisch	38,00	38,00
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	19,00	19,50
Spiritus loco { Geld	55,00	54,50
Spiritus loco { bezahlt	55,00	54,50

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß besser.

	Novbr. 1 R.-Mk.	Novbr. 3 R.-Mk.
Roggen ruhig November-Dezember	159	158,50
Roggen April-Mai	167,50	168
Hafer November-Dezember	136	137
Petroleum loco	23,50	24
Spiritus loco	56	56,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,50
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,80	102,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154	153,70
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87	86,70
Russ. Noten	215,10	215
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,10	211,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,35	167,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,22	20,22
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,32/5	20,32/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 3. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	752,4	N. 5	bedeckt	+ 3	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	755,7	NNW. 5	wolkig	+ 4	
Swinemünde	759,4	N. 4	bedeckt	+ 3	do.
Kiel	763,1	NNW. 3	klar	+ 2	
Skagen	761,1	N. 4	do.	+ 5	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	760,8	NNO. 6	do.	+ 1	
Bornholm	758,8	N. 4	wolkig	+ 1	
Stockholm	755,7	NW. 4	klar	— 6	
Riga	750,6	SW. 1	bedeckt	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Dänemark und Umgebung stark gestiegen, im Nordosten stark gefallen, Minimum am Rigaschen Busen. Kanal schwach bis stark nördlich, Deutsche Küste leicht bis mäßig nördlich, Christiansund starker Südwest, Wisby Nordnordost-Sturm. Wetter aufklärend, kühl. Für die östliche Ostsee Vorsicht nothwendig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | Recept. i. II. d. 7. c. Ab. 7 U.

Anzeigen.

Heute Abend 8 Uhr starb nach langem Leiden meine theure Mutter, im 76. Lebensjahre. Im Namen der Hinterbliebenen.
Marie Sperling.
Memel, den 1. November 1879.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Polangenstr. 30, statt.

Bei meiner Abreise zum Militair rufe ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.
Robert Kühn.

Die Schuldner der **Albert Wilck Nachfolger** Concursmasse fordere ich auf, binnen 14 Tagen an mich Zahlung zu leisten, widrigenfalls Klage erfolgt.
Der Concurs-Verwalter
Albert Hellbusch.

Letzte Aufforderung.

Diejenigen, welche mir noch Etwas schulden, ersuche ich, bei Vermeidung sofortiger Klage, an die Handlung **E. Appelhagen** für mich Zahlung zu leisten.
Rudolph Kischke.

Mittwoch, den 5. November,
Nachmittags 4 Uhr,
Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.

Lehrerinnen-Verein
Mittwoch, Abends 7½ Uhr.

Krieger-Verein.
Donnerstag, den 6. d. M.,
Abends 8 Uhr,
im Vereins-Lokal
gemüthliches Beisammensein.
Vorträge.
Der Vorstand.

Milchmagazin-Genossenschaft Memel.

Eingetragene Genossenschaft.
Die Herren Mitglieder werden zu einer
General-Versammlung
Donnerstag, den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im **Restaurant Maszunat** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.
1) Wahl des Vorstandes.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Darlegung von Geschäfts-Verhältnissen.
4) Aenderung der Magazin-Ordnung.

Der Aufsichtsrath
Boruttau.

Restaurant de Passage.
Heute und folgende Tage **großes Concert und Gesangvorträge** der Singspielgesellschaft Venecke, unter gefl. Mitwirkung des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn R. Braun.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Soeben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig:
Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.
Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In zwei Bänden.
Erster Band.
Geh. 6 M. In Halbfranzband 7 M. 50 Pf.
(Auch in 40 Heften zu 30 Pf. oder in 8 Viertelbänden zu 1 M. 50 Pf.)
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Den Rest meiner diesjährigen
Modellhüte,
sowie selbst angefertigter **Hüte** verkaufe, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.
J. Calwellis.

Bekanntmachung.
Dem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich dem Herrn **Julius Gross** (in Firma: Julius Groß aus Berlin) von hier, Börsenstraße No. 1—4, nach heute erfolgter Abrechnung die Befugniß zur Empfangnahme von Geldern und Aufträgen zum An- und Abrollen für mein Roll- und Speditions-Geschäft in meinem Namen entzogen resp. untersagt habe.
Gleichzeitig erlaube ich mir das hochgeehrte Publikum und meine werthen Kunden, welche mich mit ihren geehrten Aufträgen unterstützen wollen, zu bitten, mich mit denselben in meinem Comtoir, Grabenstraße No. 4, hochgeneigtest erfreuen zu wollen.
Mit Hochachtung und ergebenst
J. F. Herrmann,
Grabenstr. No. 4.

Stühle werden billig und gut ausgeflechtet Kleine Sandstraße Nr. 11.

Auction.
Im Auftrage sollen
Dienstag, den 4. Novbr. c., Vorm. 10 Uhr,
ca. 30 Schock alte Dielen und Schwarten als Brennholz, ca. 100 kurze und lange eichene Pfähle sowie Kreuz- und Sechstelholz, Thüren und Fenstern, in der Nähe des Bahnhofes, wo der **alte Petroleumschuppen gestanden,** durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionator.

Auction
heute Nachmittag 2 Uhr
Töpferstr. 11. Gegenstände wie gestern. **Morgen, Mittwoch,** Fortsetzung daselbst. **G. F. Jausiems.**

Auction
Dienstag, den 4. Novbr. c., Nachm. 2 Uhr, und folgende Tage,
Kleiderstoffe, Tücher, Decken und andere Manufakturwaaren,
im Ladenlokale **Friedrich-Wilhelmstraße, Fenwarth'sches Grundstück.**
Sablowsky, Auctionator.

Auction.
Mittwoch, den 5. November c., Vorm. 10 Uhr, soll **eine größere Partie Schaaldielen** auf der Hohorst'schen Wiese, Verlängerung der Lindenallee, durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionator.

Auction
Freitag, den 7. November,
10 Uhr Vormittags
im Comptoir des Herrn Wilh. Richter, von
5000 Stück Torrevieja } Salz-Säcken.
1000 „ Cette }
C. H. Frobeen, Mäkler.

Frisches Backobst,
von vorzüglicher Qualität, empfing und empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Nähmaschinen, Singer-System, in **bester** Ausführung, empfiehlt **billigst**
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Für Damen.
Nähtisch-Scheeren-Garnitur!
aus Solinger Silberstahl (Silversteel). enthaltend: **Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopflochscheere mit Stellschraube** und **hochfeines Trennmesser** mit **brillantem Carton**
für nur 5 Reichsmark
Dauerhaft und unverwüstlich bei fleißigstem Gebrauch.
Garantie der Vorzüglichkeit durch Rücknahme im nicht convenirenden Falle
Wilhelm Heuser in Cöln
Isabellenstraße 7.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit **Schlesischen Töpferwaaren** hier eingetroffen bin und verkaufe dieselben zu soliden Preisen.
Mein Stand befindet sich unweit der Markthalle, neben Herrn Julius Krieger.
W. Obermann, aus Schlesien.

Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen, auch **Mitrailleusenbrenner** in reicher Auswahl, unter Garantie des guten Brennens und Haltbarkeit, empfehle zu den billigsten Preisen
J. Witt,
Fried.-Wilhmstr. 14/15.
Lampenkuppeln, Cylinder und **Dochte** führe ich das beste Fabrikat. Alle Reparaturen an Lampen werden bei mir prompt ausgeführt.

Honig
feinster Qualität empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Beste Schottische Heizkohlen,
mit und ohne Anfuhr, offerirt billigst
Martin A. Richter.

Petroleum-Lampen, von den **billigsten** bis zum hochfeinen Genre, offerirt in großer Auswahl
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Feinsten
Emmenthaler Schweizer Käse
empfiehlt bei Entnahme von mehreren Pfunden: Mk. 1,00 pr. Pfd.
E. Appelhagen.

Festgeschenke. **Festgeschenke.**
Services!
aus feinstem Britannia-Silber
bestehend aus **Thee-** oder **Caffee-Kanne** 1 Liter Inhalt, **Milchkännchen, Zuckerdose** und **Tablett auch** aus **Britannia-Silber.**
Preis 15 Reichsmark.
Britannia Silber-Bestecke.
für jeden feinen Tisch passend.
Elegante neueste Facons und Garantie für ewige Dauer der Silber-Politur. 6 Eßlöffel Mk. 2,50. 6 Gabeln Mk. 2,50. 6 Theelöffel Mk. 1. 6 Tischmesser mit Br.-Silberheften und ff. Solinger Klingen Mk. 4. Diese 24 Stück zusammen in einem schönen Carton
10 Reichsmark.
Dessertmesser à Dutzend Mk. 7 und Dessertgabeln à Dtzd. Mk. 7. 1 Vorleger (Suppenausschöpfer) Mk. 1,50. 1 Gemüselöffel Mk. 1. 1 Milchschöpfer Mk. 1. 1 Dtzd. Messerbänkchen Mk. 3,50.
Britannia-Silber ist, nächst ächtem Silber, das Beste und Billigste, wegen der schönen Silberfarbe und da es **frei von gesundheitsgefährlichen Bestandtheilen,** wie auch von Säure nie angegriffen wird, allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Von medizinischen Autoritäten in Gebrauch genommen, chemisch untersucht und **als gesund** besonders empfohlen.
Versandt gegen Nachnahme unter der ausdrücklichen Garantie der Rücknahme im nicht convenirenden Falle. Ansichts-Sendungen an renommirte Leute und Firmen.
Wilhelm Heuser in Cöln a. Rhein, Isabellenstraße 7.
Von den Anerkennungsschreiben an Tausende von Familien versandten Waaren nur nachstehende Namen.
Med.-Rath Dr. Johannes Müller in Berlin, Hofrath Dr. Klinger in Steben Jos. Linn, Apotheker in Hermeskeil, Pfarrer Sackreuter in Wallenrod, W. v. Tümpling, Königl. Sächs. Reg.-Rath in Bautzen.

Saftreiche reinschaalige **Citronen** empfiehlt im Dutzend von 80 Pf. ab
E. Appelhagen.

Mit dem Schiffe „Mynards" empfingen
Prima Englische Maschinenkohlen,
sowie
doppelt gesiebte Schmiedekohlen,
ferner erwarten:
per Schiff „Aboma", Capt. Weiß,
beste Sunderlander Erbsenschmiede-Kohlen,
per Schiff „Calypso" Capt. Krehft,
Engl. Haswell Maschinenkohlen
und offeriren davon in **größern Posten** billigst. **Theod. Kloss & Co.**

Regenschirme in vorzüglichster Qualität erhielt und offerirt **billigst**
A. Thiel, vorm. Ferd. Weiß.

Beste
Grangemouther Kaminkohlen
empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst
Carl Kerkau.

Saurer Schmand in bekannter Güte, sowie **süßer Schmand** und **Milch** wieder täglich in der Niederlage bei **Schäfer.**

Halbjährige **Schweine** und **Absatzferkel** sind im Gute **Miszeiken** zu haben.

Bau-Polizei-Ordnung
der
Stadt Memel
zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Für **alte abgelegte Kleider** zahlt den höchsten Preis
Ber Levin, Marktstr. 42/43, im Keller.

Eine Rolle mit einer Karte ꝛc. in grau Papier eingepackt ist verloren gegangen. Der Finder erhält Belohnung. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Freitag Abend zwischen 5 und 6 Uhr sind mir aus meinem Lokale „Bellevue" zwei eschene Rohrstühle und baumwollene rothe Gardinen gestohlen, wer mir zu selbigen verhilft, eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **A. L. Gensz.**

Drei Enten sind verschwunden hintere Wallstraße 7—9.

Für mein Bureau gebrauche ich einen gewandten **Schreiber.** Meldungen werden entgegen genommen zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags.
Drinkmann, Gerichtsvollzieher, am Steinthor, bei Herrn Ziegler.

Einen **Kutscher** mit guten Zeugnissen suchen **Theod. Kloss & Co.**

Einen ordentlichen Laufburschen suchen **Arthur Katz & Co.**

Eine erfahrene Frau wird zur Aufwartung bei einem kleinen Kinde von gleich gesucht. Von wem in der Expedition dieses Blattes.

Ein Zimmer nebst Küche und Zubehör, auf Wunsch auch möblirt, ist billig zu vermiethen Roßgartenstraße 26.

Zwei Zimmer, Cabinet und Küche nebst Zubehör sind an ruhige Einwohner oder auch möblirt zu vermiethen. Näheres Roßgartenstraße 26.

Zwei gut möblirte Zimmer sind vom 1. November zu vermiethen
Libauerstraße 25.

Eine freundl. Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör ist von sofort billig zu vermiethen Libauerstraße 27.
Auch ist daselbst eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Oberw. von Stube, Kammer u. allen Bequeml. z. verm. Töpferstr. 11.

Kleine Hinter-Wohnung zu vermiethen Hospital-Straße 21.

Sämmtliche Oberräume im Ceres-Speicher sind von sofort miethefrei.
Theod. Kloss & Co.

Bekanntmachung.
Der zum Verkauf des Grundstücks Memel No. 1191 (gr. Wasserstraße No. 2) auf den 25. November c. anberaumte Termin wird **aufgehoben.**
Memel, den 24. Oktober 1879.
Königl. Amtsgericht.
Der Subhastations-Richter.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 258. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 4. November 1879.

Das Panzerschiff „Prinz Adalbert" im Orkan.

Von dem Kriegsschiff „Prinz Adalbert", auf welchem der zweite Sohn des Kronprinzen, Prinz Heinrich, seine mehrjährige Reise um die Welt macht, geht dem „Berl. Börsen-Cour." ein an Bord des Schiffes am 15. September geschriebener Brief zu, aus welchem hervorgeht, daß die ganze Schiffs-Besatzung länger als 24 Stunden bedroht war, ein Opfer der Wellen zu werden. Das Schreiben lautet:

Ich schreibe unter dem Eindruck der letztverlebten 24 Stunden, sie waren gefährlich, schrecklich, grauenhaft, und bleiben mir unvergeßlich. Wir haben einen Orkan zwar glücklich überstanden, doch zittert die bange Erinnerung noch bei Jedem nach, hauptsächlich bei denen, welche ein derartiges Wetter noch nicht erlebt haben. Obgleich wir schon mehrfach derartige Unwetter auf unserer Reise erlebt haben, so war das Gefühl der Aengstlichkeit und Bangigkeit dadurch diesmal doch nicht geringer; im Gegentheil. Doch Gottlob! es ist überstanden und damit unsäglicher Jammer und großes Unglück von so vielen hundert Familien abgehalten worden. Ich werde versuchen, einigermaßen unsere Lage des gestrigen Tages (14. September) zu schildern, denn ganz und voll den Verlauf der Katastrophe wiederzugeben, dazu bin ich zu schwach, dieses vermag keine Feder. Schon zwei Tage vorher hatten wir mit widrigem Winde zu kämpfen, so daß das Schiff mit der Maschine nur sehr schwer gegenarbeiten konnte und in der Nacht vom 12. zum 13. September das Steuer theilweise zertrümmert wurde. Der Tag verging ebenso wie die Nacht, während welcher wir Alle nicht geschlafen haben. Abends 10 Uhr begab ich mich auf Deck, um mir das Wetter anzusehen. Der Wind heulte in allen nur denkbaren Tonarten und bereitete dem Schiff eine schwere Arbeit. Gegen 11 Uhr Nachts fing es an zu regnen, in Folge dessen wir unter Deck gingen. Ich begab mich nun zur Ruhe, konnte aber trotz aller Müdigkeit nicht einschlafen, so groß war die Aufregung. Um 1 Uhr hörte ich plötzlich das Kommando des ersten Offiziers: „Alle Mann an Deck!" Da mußte etwas mehr wie ein gewöhnlicher Sturm los sein und in der That fing das Konzert jetzt erst an. Der Sturm stieg fürchterlich und legte das Schiff mehrere Male so auf die Seite, daß wir glaubten, es würde sich nicht wieder aufrichten. Alles wurde zertrümmert, selbst Tische, die an Deck angeschraubt waren, weil die Schrauben gebrochen waren. Wir boten Alles auf, was die Vorsicht gebot, um dem Orkan soviel wie eben möglich entgegenzutreten. Mit Herzklopfen erwarteten wir den Tag, denn nichts ist schrecklicher, als seinen Feind nicht ins Auge schauen zu können, auch hört sich am Tage der Sturm nicht so grauenhaft an. Doch es währte lange, ehe es Tag wurde. Schwarze Wolken bedeckten den Horizont und ließen keinen Strahl der so sehnlichst herbeigewünschten Sonne durchkommen. Wir standen Alle auf Deck, Gouverneur, Offizier und die Mannschaft, fest gedrängt an einander und sahen dem Toben der entfesselten Elemente ruhig und gelassen zu, da an ein Arbeiten nicht zu denken war und man kaum zu stehen vermochte. Obschon alle Luken und sonstigen Aufgänge dicht gemacht waren, und nur noch eine Oeffnung zum Durchklettern freigeblieben war, damit die über das Schiff schlagenden Wellen dasselbe nicht anfüllten, so war doch schon reichlich Wasser in den untern Räumen, dessen Rauschen bei dem Hin- und Herwerfen unheimlich klang. Wir ließen Alles über uns ergehen, und fügten uns in das Unvermeidliche. Manchem von uns, und auch mir, schlug das Herz in banger Erwartung, als wir das herzzerreißende Brüllen des Orkans hörten und die ca. 15—20' höher als das Schiff gehenden Wellen auf uns zukommen sahen, um uns, wie es scheinen wollte, im folgenden Augenblick ein nasses Grab zu bereiten. Doch noch immer hatte das Unwetter seinen Höhepunkt nicht erreicht. Schlag auf Schlag erfolgte von der heranbrausenden See gegen das Schiff; da plötzlich geht ein Boot fort, das war der erste Verlust, ein anderes wurde zerschlagen, mit ihm der ganze Hühnerstall der spurlos verschwand. Da plötzlich wird eine Reserve-Raa (Segelstange), welche außerbord angebracht war, eines unserer stärksten Rundhölzer, von einer See zerbrochen, gleich einem Streichhölzchen und ein Stück davon an Bord geschleudert. Die Bezüge der Raaen und Masten flogen in Fetzen herum, dem Auge nicht weit sichtbar, denn der Gischt der aufgewühlten See verhinderte jede Fernsicht. — Zerstörung überall. Eine große Besorgniß lag uns allen schwer am Herzen, ob das Ruder auch halten und die Maschine Dampf behalten werde, denn der Orkan jagte den Rauch zurück in den Schornstein und löschte somit das Feuer aus, so daß Maschinisten und Heizer nur unter Aufopferung aller Kräfte es unten in den Maschinen-Kammern aushalten konnten, die abwechselnd nach oben kamen, um frische Luft zu schöpfen. Ruder und Maschine bewährten sich vortrefflich und boten dem wüthenden Orkan, der nach einer kleinen Pause mit erneuter Heftigkeit auftrat, kühn die Stirn. Wie die meisten Stürme, wenn sie so gewaltsam auftreten, nicht von langer Dauer sind, so auch diesmal; um 12 Uhr Mittags war Alles vorüber und Jeder konnte wieder an seine Arbeit gehen. Zwar geht die See in diesem Augenblick, wo ich schreibe, immer noch sehr hoch. doch die Gefahr ist vorüber und uns Allen wieder leicht um's Herz. Wie leicht konnte unser Schiff zu jenen siebzehn Prozent gehören, welche nach statistischen Berechnungen alle Jahr verloren gehen?

Db. Die Vesuv-Bahn.

Bergbahnen sind in unserer Zeit nichts Ungewöhnliches mehr; seit man den Bergkoloß des Rigi durch ein Schienengeleise gebändigt und man in aller Bequemlichkeit von der Station in Vitznau aus bis zum Kulm empor fährt, hält man bis zu schwindelnder Höhe die Ueberwindung der Bergsteigung für keine Schwierigkeit mehr.

Und doch giebt es auf diesem Gebiete etwas Neues, man könnte sagen Unerhörtes — der Bau der Vesuvbahn, die binnen Kurzem vollendete Thatsache sein wird.

Diese unterscheidet sich in mancher Hinsicht von den bekannten Bergbahnen, namentlich dadurch, daß bei ihr die Uberwindung der Steigung nicht vermittels einer Lokomotive, sondern vermittels einer stehenden Maschine und besonders hergestellter Kabel erfolgt, welche die Vesuvbahn, abgesehen von allen anderen Besonderheiten, auch wieder von allen bekannten Kabelbahnen unterscheiden. Ueber die Arbeiten liegen folgende neuere Berichte vor.

Von dem Observatorium bis zu dem Fuße des Kegels hat die mit der Concession betraute Gesellschaft bereits ein vollständiges Geleise legen lassen. Das Stationsgebäude der Kabelbahn fängt bereits an sich zu erheben.

Die Waggons werden die Reisenden in sieben Minuten bis wenige Meter vor den Rand des Kraters bringen. Die geneigte Ebene, die vom Fuße des Vulkans an aufsteigt, und auf der binnen Kurzem die Züge der Kabelbahn verkehren werden, befindet sich an dem östlichen Abhange des Berges und hat eine Länge von 900 Metern.

Der Ingenieur hat auf dieser Ebene eine Bahn hergestellt, welche vor einem Ergusse der Lava als vollkommen geschützt angesehen werden muß. Die Steigung der geneigten Ebene geht bis zu 430 Meter über dem Stationsgebäude am Fuße des Kegels und letzteres wieder liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel; die Normalsteigung beträgt 50 %, die maximale 63 %.

Die Wahl des besten Systems zur Fahrbarmachung der geneigten Ebene mußte wohl erwogen werden, da von allen Seiten die Schwierigkeiten sich drängten und namentlich der jähe Abfall der Bergwände und die Unsicherheit des Bodens, der, zum größten Theile aus Asche und Flugsteinen bestehend, unter dem geringsten Drucke zu weichen geneigt war, in Betracht gezogen werden mußten.

Das gewählte System ist ein durchaus neues; es wurde von dem Ingenieur Olivieri in Vorschlag gebracht; den man auch mit seiner Ausführung betraute. Die geneigte Ebene wird von einem bis zum andern Ende mit einer massiven Bohlenverkleidung, einer Art unendlichen und festgelegten Flosses bedeckt, welches dazu bestimmt ist, die Schienen zu tragen.

Die Waggons, deren Räder derart construirt sind, daß sie niemals aus den Schienen heraus können, werden durch zwei von einer am Fuße des Kegels stehenden Dampfmaschine in Bewegung gesetzte Stahltaue gezogen. Auf allen anderen Bahnen dieser Art kommt zur Fortbewegung nur ein Kabel zur Anwendung, hier sind zwei vorhanden, und ehe diese an die Verwaltung abgeliefert wurden, unterwarf man sie einer Prüfung, bei welcher die Zuglast eine zehnmal schwerere war, als die nomielle, für die sie bestimmt sind.

Außerdem ist für den sehr unwahrscheinlichen, wenn nicht ganz undenkbaren Fall, daß einmal beide Stahltaue reißen sollten, eine Bremsvorrichtung in Form eines ungewöhnlich starken Schraubstockes angebracht, die den Wagen augenblicklich zum Stehen bringt: der Zug wird im Nu und in vollständig gefahrloser Weise angehalten.

Dieses System, welches eine Vereinigung von Vorsichtsmaßregeln darbietet und selbst den Vorsichtigsten beruhigen muß, ist von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten einer Prüfung unterworfen und für zuverlässig befunden worden. Es blieb nur noch eine letzte, sehr große Schwierigkeit zu überwinden, die nämlich, einen regelmäßigen und nutzbaren Betrieb dieser Bahn herzustellen. Inmitten der Lava giebt es keinen Tropfen Wasser, und wenn man es von Resina heraufbefördern müßte, würde es theurer als Wein zu stehen kommen. Angesichts der Nothwendigkeit, zur Speisung der Maschine eine ganz beträchtliche Quantität Wasser zu beschaffen, drohte das ganze Unternehmen zu scheitern. Da kam man auf den Gedanken, kolossale Sammelbehälter zu bauen, und so entstanden die ungeheuern Reservoires, von denen das eine am Observatorium und das andere an der Endstation der geneigten Ebene liegt; nach den bisher gemachten Erfahrungen hat die Gesellschaft die Gewißheit gewonnen, daß es nie an dem zum Betriebe erforderlichen Wasser fehlen wird.

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Bingo folgte ihr mit den Augen: „Er trägt eine Neigung zu Dir?"

Lili blieb in Bewegung ohne den Vater anzusehen: „Zum Glück hat er's eben nur dem Professor gestanden, der ihm auch meine Antwort übermitteln wird. Aber Du begreifst nun, lieber Papa, daß Du ihn nicht mehr einladen kannst."

„Doch in seiner Redaktion aufsuchen kann ich ihn," erwiderte Bingo.

„Auch das nicht," stieß Lili schnell heraus, „ich bitte Dich! Wenn Jonas es thut, fällt's nicht auf."

Der Vater sah, daß sie über ihre letzten Worte ein wenig erschrak und an's Fenster trat, um ihm ihr Gesicht zu verbergen. Er kombinirte in Gedanken, sie wolle verhüten, daß sein Gang zu Claus den Redakteur auf den Verdacht leite, sie nehme irgend einen Antheil an Steinthal. Ein neuer Beweis für den Papa, daß in Lili's Brust das Eis geschmolzen. Ob Jonas nicht auch hier eine Vermittlerrolle übernehmen konnte? All' dies schoß dem Senator durch den Kopf in wenig Sekunden; denn länger währte es nicht, bis der Diener die Ankunft des Professors und seiner Frau meldete.

Lili eilte ihrem lieben Meister entgegen, der nun, statt eine Ueberraschung in's Haus zu bringen, eine weit größere erfuhr. Daß Wetterspitz fort war, beklagte nicht einmal Selma mehr, als sie den Grund hörte, aber daß Andreas fehlte, darüber war Jonas unglücklich.

„Verzeihen Sie ihm?" fragte der Senator.

„Ich kann nur sagen," erwiderte Dieser, es thut mir leid, herzlich leid, ihn verloren zu haben, aber er handelte korrekt, daß er ging, er konnte nach dem Auftritt nicht bleiben!"

Das sah Jonas wohl ein und zog das Zeitungsblatt aus dem Rock: „Ich habe das corpus delicti ohne Vorwissen meiner Fran mitgebracht; ich dachte, der Posaunenstoß sollte allgemeine Heiterkeit hervorrufen. Doktor Claus hat's gut damit gemeint —"

„Claus?" riefen Lili und Bingo aus einem Munde.

„Nun hören Sie, wie die Geschichte zugegangen?" sagte der Professor. „Sie entsinnen sich, liebe Lili, daß ich Ihnen gestern nachschlich, als Sie mit Selma das Atelier verlassen."

„Ja; Und?"

„Ich komme zurück, wer steht da vor Andreas? Mein Claus — will ihn aber durchaus nicht für Steinthal gelten lassen, beharrt steif auf einem Quiproquo —"

„Quiproquo?" riefen abermals einstimmig Vater und Tochter.

„Quiproquo!" bestätigte der Erzähler arglos. „Wer Andreas nun eigentlich sein sollte, das kam nicht heraus, aber Claus behauptete, er habe ein Unrecht von früher her an ihm gut zu machen."

„Wer an Wem?" fragte Bingo geschwind.

„Claus an Andreas," lachte Jonas, „und schließlich schreit der verrückte Schwede: „Ich werde Ihnen einen Dienst leisten, und zwar sofort!" So stürmt er in's Blaue, wir gucken uns an, Keiner kapirt, was der Doktor will — hier haben wir's Schwarz auf Weiß!"

„Welches Unrecht, bester Professor," examinirte der Senator, „wollte Claus dadurch gut machen?"

„Er soll mir's nächstens beichten," entgegnete Jonas; „denn er sprach so feierlich davon, daß ich neugierig geworden, wenn er auch an Andreas nichts verbrochen."

„Wollen Sie mich wissen lassen, was er Ihnen gesteht?"

„Welchen Werth kann es für Sie haben, Herr Senator?"

„Das werde ich Ihnen sagen, sobald ich Kenntniß davon erhalten!"

Jonas sah ihn, sah Lili, sah Selma an; was sollte er daraus machen? Hätte Lili sich nachträglich eines Andern besonnen, ihrem Vater mitgetheilt, daß Claus sie liebe, und wollte sie Frau Doktorin werden? Begehrte Bingo deshalb so dringende Auskunft, ob ein Makel an der Vergangenheit des Journalisten klebe? In Lili's und des Senators Miene prägte sich so viel Spannung aus, daß der Gedanke an Wahrscheinlichkeit gewann. „Hum!" brummte der Professor in den Bart, „allzu gravirend, denke ich, wird's nicht sein!"

„Bingo faßte seine Hand: „Sie würden mich verbinden, wenn Sie ihn womöglich morgen schon in's Verhör nähmen."

„Soll geschehen," versprach Jonas, und von dem Moment an schwand die gedrückte Stimmung Bingo's und Lili's zusehends. Der Blick, den Beide wechselten, und den Jonas auffing, bestärkte ihn noch mehr in seiner stillen Vermuthung. Es wunderte ihn daher auch keineswegs, daß der Senator nach einiger Zeit die Absicht kundgab, am Abend mit in die Stadt zurückzufahren,

und daß Lili sich dem Vorschlag auf das Bereitwilligste fügte.

Selma trug wenig zur Unterhaltung bei; ihr lag nichts im Sinn, als das Eine, wie sie ihren Mann an die Spitze der Kunstschule befördern könnte. Aber Ewald hatte ihr ausdrücklich verboten, ihn durch ihren Ehrgeiz in Bingo's Augen zu kompromittiren. Sie fand vor Tische keine Gelegenheit, die Tochter des Hauses allein zu sprechen. Als man sich anschickte, zur Tafel zu gehen, hatte sie das Gefühl, ihr würde kein Bissen schmecken. Doch schon bald nach der Suppe sollte ihr das Herz leichter werden; denn ihr Wirth begann plötzlich:

„Unsere Frau Professorin ist heut merkwürdig einsilbig!"

„O!" sagte sie mit niedergeschlagenem Blick.

„Könnten wir sie nicht gesprächig machen?" fuhr Bingo schalkhaft fort. „Daß eine brave Gattin ihrem lieben Mann möglichst viel Ehre vor der Welt wünscht —"

„Ist eine Schwäche, Herr Senator!" fiel Jonas ein, der nicht mehr in Zweifel blieb, wo der Andere hinauswollte.

„Mag sein," räumte Bingo ein, „aber die Menschen werden zuweilen durch ihre Schwächen liebenswürdiger als durch ihre Tugenden. „Jonas wollte auf's Neue interpelliren, der Tischpräses gestattet es nicht: „Ihr Freund Steinthal hat mir gegenüber einen größeren Fehler gerügt, der uns Deutschen insgesammt eigen: das Gute stets in der Ferne, statt in der Nähe zu suchen. Essen Sie doch, Professor! Unser Konkurrenzausschreiben hat keine sonderlichen Früchte getragen; ich wenigstens könnte mich für Niemand von den aufgetretenen Bewerbern erwärmen. Von Herrn von Wetterspitz wollen wir gar nicht weiter sprechen; denn hätte mein guter Bruder Moritz ihm auch den ganzen Senat geneigt gemacht — was ich nebenbei nicht glaube — so würde ich doch mit Einem Schlage in der nächsten Sitzung die Sache redressiren. Ich komme also jetzt zu Ihnen, Professor: woher der Eigensinn, daß Sie sich nicht melden?"

Jonas saß mit gefurchter Stirn da: „Eigensinn?"

„Was hält Sie sonst ab?"

„Ich müßte heucheln, wenn ich behaupten wollte, ein solcher Posten habe keinen Reiz für mich. Doch einmal bin ich kein Stellenjäger, und zum Andern werden Sie mir zugeben, Herr Senator, daß ein Scheitern meiner Bewerbung einer Niederlage gleichkäme. Der Fremde geht ungeschädigt an seiner Ehre nach Hause, wenn die Wahl nicht auf ihn fällt, der Einheimische hingegen hat sich blamirt. Dem können Sie nicht widersprechen."

„Ich würde in Ihrer Lage ebenso denken, Professor!"

„Dann bin ich zufrieden. Und da kein Mensch mir die Garantie geben kann, daß ich gewählt würde —"

„Bin ich kein Mensch?" unterbrach Bingo.

Jonas sah ihn groß an: „Wie?"

„Ich traue mir zu, Ihre Wahl durchzusetzen. Richten Sie Ihre Meldung schriftlich an mich! Ich werde meinen Kollegen Gründe darlegen, weshalb Sie mich als Mittelsperson gebraucht."

Selma strahlte und glühte. Sie hätte aufspringen, ihrem Gönner um den Hals fallen mögen. Ewald's Gesicht aber verdüsterte sich noch tiefer, als zuvor, bei der Entgegnung:

„Herr Senator, in dieser Weise gedrängt, muß ich nachgeben. Was nun immer folgt, ich bleibe Ihnen zu Dank verpflichtet. Stoßen Sie aber auf Schwierigkeiten, führt Ihre Verwendung nicht zum Resultat, dann — hat meine Frau es zu büßen."

„Ewald!" rief die Bedrohte, ungewiß, wie er's meinte.

„Ja, mein Kind," sprach er sehr ernst, „dann verlierst Du den heimathlichen Boden wieder, wir gehen weg, weit weg von hier, und so lange ich lebe, kehrst Du nicht zurück! Verstanden, Schatz?"

Er hatte sich deutlich genug gemacht, und ihr hilfesuchender Blick auf Bingo gab zu erkennen, daß ihr doch etwas bange wurde. Ein freundliches Nicken des Senators ermuthigte sie wieder. Der Hausherr sagte:

„Was man thun will, thue man bald! Nach Tische: Professor, beim Kaffee und einer Cigarre haben Sie die Güte, Papier und Feder! Eine Viertelstunde können wir Ihre werthe Gesellschaft schon entbehren."

„Ich füge mich!" erklärte Jonas ruhig.

Länger hielt Selma sich nicht, sie ergriff die Hände ihres Nachbars: „Sie guter, lieber, einziger, himmlischer Herzenssenator! Ach, Ewald, Ewald, wie wird Steinthal sich freuen!"

Der Zusatz kam ihrem Wirth außerordentlich gelegen; denn nun konnte die Frage kein Aufsehen erregen: „Was ist Ihr Freund eigentlich für ein Landsmann?"

„Ja — Du — Ewald," rief Selma, „woher stammt Andreas?"

Jonas neigte, wie immer, wenn er nachdachte den Kopf ein wenig auf die Schulter und versetzte langsam: „Das weiß ich wirklich im Augenblick nicht. Nach München kam er aus Weimar, wo er indeß nur kurze Zeit studirte. Er hat die Kunst verhältnißmäßig zu seinem Beruf gemacht."

Bingo's und Lili's Blick trafen sich über dem Tisch, diesmal bemerkte Jonas das Zeichen gegenseitiger Verständigung nicht.

„Er ist nicht von Hause aus Maler?" forschte der Senator.

„Gemalt hat er von Kindesbeinen an," berichtete der Professor, „aber sein elterliches Vermögen, das ihm früh zufiel, überhob ihn der Brodarbeit. Ja, richtig, er ist geborener Preuße!" Lili wehte sich leicht mit dem Taschentuch über's Gesicht, als wäre ihr zu heiß in dem lustigen Raum.

Ihr Vater beugte sich gegen Jonas vor: „Wissen Sie, wenn er mir nicht seine Karte geschickt, ich hätte ihn eher für einen Offizier, als für einen Künstler gehalten."

„Er hat den Französischen Krieg mitgemacht," entgegnete der Professor, „daher ist etwas von soldatischer Straffheit an ihm hängen geblieben."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Aus kleinen Anfängen zu großartiger Bedeutung hat sich das Liebig'sche Fleischextract entwickelt. Als Justus von Liebig auf Grund der Analyse von mehr als 60 Fleischsorten seine Erfindung bekannt machte, bezeichnete er dieselbe zwar in richtiger Voraussicht sofort als eine Segensquelle für die Menschheit, hatte aber damals wohl schwerlich eine Ahnung, welchen enormen Umfang so bald schon die Fabrikation des Extractes erreichen würde. Einige hundert Bayrische Rinder genügten damals für den ersten Bedarf; seitdem hat die Gesellschaft ein und eine halbe Million Schlachtvieh zur Herstellung des Extracts verwandt. Nur in verhältnißmäßig wenigen Hausständen fehlt heutzutage noch dieser so nützliche Artikel. Bereits auf der Pariser Ausstellung 1867 erhielt Liebig das Großkreuz der Ehrenlegion und die Gesellschaft zwei goldene Medaillen, die eine für Schaffung eines neuen Industriezweiges, die zweite für die vorzügliche Qualität ihres Fabrikats. Auf der 1878er Pariser Ausstellung ward ihr wiederum für letztere Eigenschaft die goldene Medaille zuertheilt. Die Zahl der ersten Preise (goldene Medaillen und Ehrendiplome), welche der Gesellschaft seit der kurzen Zeit ihres Bestehens zuerkannt worden, ist dadurch auf neun gestiegen.

Provinzielles.

* Ueber die Witterung in vergangener Woche schreibt die „Land- und forstwirthschaftl. Zeitung": Die Befürchtungen, welche wir in voriger Woche bezüglich des zu erwartenden unbeständigen Wetters aussprachen, haben sich nicht bestätigt. Das Barometer hörte mit dem Tage unseres letzten Berichtes auf zu schwanken, stieg langsam und erhielt sich bis jetzt auf recht hohem Stande. Wir konnten uns einer Reihe verhältnißmäßig schöner Tage erfreuen, die am Mittwoch ihr Ende erreicht zu haben scheinen. Die milde Temperatur (+ 5 bis + 10 Gr. R.) wie wir sie diese Woche hatten, kommt den in Folge der langen Trockenheit spät aufgegangenen Wintersaaten sehr zu Statten und regt die herbstliche Natur sogar noch zu sommerlichen Productionen an, indem sie mehrfach von Neuem Blüthen erscheinen läßt und vereinzelt sogar Früchte zeitigt, die sonst die Erstlinge des Sommers sind, wie Erdbeeren und Himbeeren.

Tilsit, 1. November. Am gestrigen Tage erschoß sich in den Nachmittagsstunden in einer hiesigen Restauration der Inspektor Friedrich Schlagowski aus der Sensburger Gegend. Als Grund dieses Selbstmordes wird der Umstand angesehen, daß derselbe bereits 14 Tage ohne Stelle war und alle Versuche, sich eine andere zu schaffen, fehlschlugen. (T. Tagebl.)

Königsberg, 1. November. Eine komische Scene spielte sich kürzlich nach der „K. Allg. Ztg." auf dem Perron der Königl. Ostbahn ab. Vor einem Coupé des nach Berlin fahrenden Courierzuges war eine heitere, lebenslustige Gesellschaft versammelt, um ihrem Freunde und dessen junger Ehegattin ihr herzliches Lebewohl zu sagen, als plötzlich die Glocke zum Einsteigen läutet. Der wahrscheinlich sehr kurze Zeit verheirathete Ehemann nimmt nochmals im Fluge von den lieben Freunden Abschied, springt in das Coupé, schließt die Thüre, den Zurückbleibenden ein nochmaliges Lebewohl zuwinkend, als plötzlich eine Stimme dem Freunde zuruft: „Freund, Du hast ja Deine Frau vergessen". Der so an seine Pflicht erinnerte junge Ehemann öffnet die Thüre, springt aus dem Wagen und indem sich das junge Ehepaar umarmte, wurde nun die vergessene Ehegattin unter schallendem Gelächter der Anwesenden zu dem Coupé geleitet. Ein vielstimmiges „Glückliche Reise" schallte dem nun vereinigten Paare nach.

— Am Donnerstag fand beim Oberworsteher der Kaufmannschaft, Geb. Commerzienrath Klehenstüber, ein Diner statt, an dem der Herr Oberpräsident v. Horn, mehrere Delegirte anderer Kaufmannschaften, zwei hohe Beamte der Russischen Regierung und die ersten Beamten der Königl. Direktion der Ostbahn Theil nahmen. Dem Diner gingen, wie der „Pr. Litt. Ztg." geschrieben wird, sehr wichtige Berathungen und Beschlüsse betreffs Veränderung des neuen Zolltarifs voran, die für den Handel unserer Provinz von erfreulichstem Vortheil sein sollen.

LL. **Königsberg,** 2. November. Wie grausam oft die Laune des Schicksals waltet! Wenn es Jemand aus zwei Kriegen 1866 und 1870 wohlbehalten an den häuslichen Heerd bringt und ihn schließlich daheim zum Krüppel macht, das ist doch mehr wie grausam. Ein solches ist dem Arbeiter Ferdinand Heft von hier widerfahren, der mit Andern an der Vulkangießerei heute Morgen beschäftigt war, eine eiserne Thür von beträchtlichen Dimensionen auf einen Rollwagen zu schaffen; die Thür kippte und schlug dem bei Seite springenden Heft gegen beide Unterschenkel, so daß ihm das rechte Bein in der Mitte und über den Enkeln bei unverletzter Haut gebrochen wurde, das linke Bein nur in der Mitte des Unterschenkels aber mit klaffender Wunde. Der Unglückliche wurde in's städtische Krankenhaus geschafft, wo er auch sofortige Hilfe fand, so daß die Hoffnung nicht ganz aufgegeben werden darf, ihn einst arbeitsfähig wieder in's Leben eintreten zu sehen. — Das Stadttheater erfreut sich seit einigen Wochen wieder eines recht zahlreichen Besuchs, wie er wohl in erster Linie auf Rechnung der beiden Zugstücke „Rosenkranz und Güldenstern" und „Carmen" zu schreiben ist. Was das erstere so vielfach gepriesene Lustspiel betrifft, welches man sogar dem L'Arronge'schen Lustspiel „Dr. Klaus" an die Seite zu stellen beliebt, — so müssen wir eingestehen, daß wir bei dem Besuche desselben an uns selbst irre wurden und an unserm ästhetischen Gefühl. Wenn man solch einem Machwerk überhaupt den Namen „Lustspiel" verleiht, so muß unser gute Lessing sich im Grabe herumdrehen. Der Erfolg jenes Zugstücks hängt lediglich von unsrer vortrefflichen Regie ab, und wir wären begierig zu hören, was auf einer weniger bemittelten Bühne das Stück leiste. Wir möchten nicht, daß mit der Produktionslosigkeit in Betreff guter Lustspiele der Verfall unseres guten Geschmacks Hand in Hand gehe.

Danzig, 1. November. Ueber die im nächsten Jahre hier zu bildende Matrosen-Division und Errichtung einer zweiten Marinestation in Danzig wird der „Danz. Ztg." geschrieben: Von Neuem wird jetzt über die nächstjährige Ausführung des Planes der Errichtung einer zweiten Marinestation für die Ostsee in Danzig an maßgebender Stelle conferirt. Es ist bekannt, daß eine weitere Vertheilung unseres Marinematerials durch die im Jahre 1817 beschlossene Vergrößerung des Flottengründungsplanes sich als nothwendig erwiesen hat, daß diesem Gedanken schon früher von dem Marineministerium das größte Interesse gewidmet wurde, ohne die oftmals angeregten Verhandlungen über dessen Ausführung bisher zu einem definitiven Abschluß gebracht zu haben. Admiral Werner hatte öfters auf die Bedeutung hingewiesen, welche der Besitz einer zweiten Station in der Ostsee für unsere Marine haben würde, daß diese auch bei deren fortschreitenden Entwickelung ein Bedürfniß werden und nach dem erreichten Zweck der Flotte, der Offensive, zur Nothwendigkeit sich gestalten werde — Danzig hatte seit der Gründung der ersten Preußischen Küstenflotille im Jahre 1816 bis zur Anlage des Kieler Kriegshafens im Jahre 1868 als Hauptstationsort für die Ostsee und als Konstruktionshafen fungirt. Als man sich in Preußen zur Schöpfung einer Marine entschloß, mußte man sich nothwendiger Weise nach einer Oertlichkeit umsehen, die sich in möglichst kurzer Zeit zu einer Bau- und Reparaturwerft einrichten ließe. Für Danzig sprach in dieser Beziehung besonders die leichte Beschaffung des aus Polen und Galizien kommenden Bauholzes wie auch die Wassertiefe, welche gestattet, den Bauplatz ganz nahe an die Stadt zu legen und sich deren industrielle Hilfsquellen zu sichern. Diese günstigen Verhältnisse fanden sich in keinem anderen Preußischen Hafen, denn wenn der Einlauf von Swinemünde auch etwas mehr Wassertiefe bot, so ist der dortige Hafen doch so eng und klein, daß eine Marinestation der Handelsschiffahrt nur hinderlich sein konnte. Zudem handelte es sich für den damaligen Zweck unserer Marine nur um Aufführung von Baulichkeiten über der Erde, um Schiffe von der Größe der Segelfregatten zu construiren; deshalb besonders hatte man Danzig zum Hauptstationsort und Constructionshafen für unsere junge Flotte gewählt, der auch vollständig als genügend zu betrachten war, so lange diese mit ihrer Ausgangsstation auf die Ostsee beschränkt blieb und kaum über die Lebensbedingungen einer Binnenmeerflotte hinausgelangte. Doch nachdem in wenigen Jahren das unserer Marine von Hause aus so eigenthümliche Streben nach freier Entwickelung zu wirklicher militärischer Bedeutung, dem Mangel einer nothwendigen Basis für jede ausgreifende Operation fühlbar gemacht hatte und sie dann des beengenden Zwanges durch die großartige Anlage des Kriegshafens an der Jade und Gründung einer Marinestation daselbst überhoben wurde, glaubte man in dem Danziger Hafen in Hinsicht auf die veränderten Verhältnisse unserer Flotte nicht mehr den genügenden Stützpunkt zu besitzen, dessen dieselbe mit Rücksicht auf die ungünstige Formation und klimatischen Verhältnissen der Ostsee hier eine freie Bewegung in dieser bedurfte. Die Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages im Jahre 1868 beschäftigten sich lebhaft mit der Frage, ob für diese durch jene Erhöhung der maritimen Zwecke nothwendig gewordenen Anlage eines den an der Jade errichteten Marine-Etablissements ebenbürtigen Marinestation für die Ostsee der Danziger Hafen am zweckmäßigsten sei? Man hatte anfangs die Absicht, diesen besonders vom Admiral Jachmann so sehr befürworteten alten Stationsort der ersten Preußischen Flotte zu einer Marinestation, den erhöhten Forderungen unserer Marine entsprechend, zu erheben, gab jedoch dieses Projekt in Hinsicht auf die große Entfernung, welche zwischen den Marinestationen der Ost- und Nordsee gelegen hätte und auf die ungeheuren kostbaren Arbeiten, welche erforderlich gewesen wären, [illegible] den Danziger Hafen für diese Zwecke überhaupt erst ver[illegible] zu machen, wieder auf und wählte den durch natürliche Eig[illegible]haften so sehr ausgezeichneten Kieler Hafen. Die Admiralität w[illegible] seitdem lange unschlüssig, ob selbst nach Acquisition des Kieler Hafens Danzig noch als dauernde Bauwerft der Marine verbleiben solle, die ihrer Anlage nach sich nicht für den Bau großer Panzerschiffe damals eignete, die Marinekräfte zersplitterte und so das Streben dieser Behörde, dieselben möglichst zu concentriren, um dadurch mit geringen Mitteln mehr zu leisten, sehr erschwerte. Doch die bestimmte Opposition des Admirals Jachmann sowohl wie auch Werner's, welche wiederholt auf die zum Theil auch günstigen Verhältnisse des Danziger Hafens hinwiesen, wie diese in der Position des Marineetablissements innerhalb der Festungswerke ohne das Bedürfniß eines fortificatorischen Schutzes, der Isolirung der Werft von dem Handelshafen und der leichten Beschaffung des Baumaterials bestehen und in keinem anderen Preußischen Hafen zu finden sind, bewirkte an maßgebender Stelle die vorläufige Beibehaltung Danzigs. (Es dürfte bekannt sein, daß bei der Anlage des Kieler Hafens der große Fehler begangen ist, die Werft-Anlagen an einer Stelle der Kieler Bucht zu errichten, die von den Geschossen einer blockirenden Flotte beschüttet werden kann; wie erinnerlich, hatte Gerneral v. Moltke auf diesen Fehler zuvor hingewiesen.) — Nachdem im Laufe der Zeit in Danzig an Stelle der alten Anlagen neue massiv erbaute Etablissements, großartige Wasser- und Dockbauten entstanden waren und auch die Verhältnisse unserer Flotte sich so gänzlich verändert haben, wird Danzig wieder seine alte Stelle in den heimathlichen Positionen unserer Marine einnehmen und von neuem der Stützpunkt, für eine sich kräftig auszweigende Thätigkeit in der Ostsee bilden. Das in Danzig garnisonirende Detachement der ersten Matrosen-Division würde demnach zur dritten Matrosen-Division vergrößert und diesem von den Werft-Divisionen zu Kiel und Wilhelmshafen eine Abtheilung attachirt werden; außerdem soll eine zur Matrosen-Division nicht gehörende See-Artillerie-Abtheilung gebildet und dieser ein Detachement des See-Bataillons beigegeben werden. Die Marinetheile würden in Commando- und Verwaltungsangelegenheiten so lange von der Station Kiel ressortiren, bis sie mit eigenem Chef-Commando in der Verwaltung von einer eigenen Revisionsbehörde abhängig werden. Als Kasernement ist zum Theil, wie früher bereits gemeldet, der „Renown" oder die „Gefion" in Aussicht genommen. Es erübrigt wohl nur noch mitzutheilen, daß in allen Marinekreisen über die nahe Verwirklichung dieses vielgewünschten Planes eine ungetheilte Freude zum Ausdruck kommt.

A. **Elbing,** 31. October. Um eine Vereinigung aller liberalen Elemente zu erzielen, war am vergangenen Mittwoch durch den Abgeordneten Wiedwald, Dr. Jacobi, Kaufmann Wiens eine Versammlung in unserer Bürger-Ressource anberaumt, woselbst nach längeren Debatten eine Vereinigung unter dem Namen „liberaler Verein" erzielt wurde. Es sollen in den Versammlungen nicht nur politische Tagesfragen erörtert, sondern auch communale Angelegenheiten in die Debatte gezogen werden. — Seit dem Jahre 1813 besteht hier in der Stadt die Konventsstiftung, nach welcher die Zinsen von 8000 Thalern zur Unterhaltung eines Konventknaben so lange gezahlt werden, bis derselbe eine selbstständige Stellung erlangt hat. Der erste Konventsknabe, der Pfarrer Brauser in einem Kirchdorfe Pommerns, feierte am 29. v. Mts. sein 50jähriges Amtsjubiläum, wozu der Vorstand der Stiftung eine Gratulation an den Jubilar von hier abgesandt hat. — Eine unangenehme Ueberraschung wurde einer Familie zu Theil, wei[illegible] ein Kindlein an der einen Hand durch Häute verbundene Finger hatte. Man hat das Kind der Operation unterworfen und zwa[illegible] mit Glück, so daß es vollständig gesund hergestellt werden wird. — Vorgestern starb in unserer Stadt die älteste Frau, eine Züchnerwittwe im Alter von beinahe 95 Jahren. Einen Beweis, daß di[illegible] sanitären Zustände bei uns nicht die schlechtesten sein können liefert der Umstand, daß das Durchschnittsalter bei unseren circa 400 Hospitaliten in 5 Hospitälern 76 Jahre beträgt. Ueber 90 Jahre zählen mehrere Personen in der Stadt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.